Nr. 169. — 1899.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin vierteljährl. 1 M., in Deutschland 1,50 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰

Stettiner Zeitung.

Freitag, 21. April.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die Vorgänge in Frankreich.

Die nationalistischen Blätter hatten aus dem Berichte des Oberkommandanten der Salutinseln an den Gouverneur von Guyana den Schluß gezogen, daß Dreyfus selbst seine Schuld bekenne. Darauf antwortet Joseph Reinach mit einem wuchtigen Artikel im „Siecle“, in dem er sich entrüstet über die Barbarei des Oberkommandanten ausspricht und die Perfidie der nationalistischen Presse nachweist.

Von Interesse sind die Briefe, welche Dreyfus an seine Frau schreibt, am 26. Dezember vor. Jahres sagt er in einem solchen:

„. . . Wenn ich für den Augenblick meine Korrespondenz abgeschlossen, so geschah dies, weil ich die Antwort auf mein Revisionsgesuch erwartete und mich nur noch wiederholen konnte. Inzwischen mußt Du Briefe von mir erhalten haben. Falls meine Stimme aufgehört hätte, sich vernehmen zu lassen, dann wäre sie für immer erloschen. Denn wenn ich gelebt, so war es, um meine Ehre, mein eigenes Gut, das Erbe unserer Kinder zu retten, um meine Pflicht zu thun, wie ich sie immer und überall gethan, wie man sie immer thun muß, wenn man für sich das gute Recht und die Gerechtigkeit hat, ohne je irgend etwas von Jemandem zu fürchten. Wenn man hinter sich eine Vergangenheit der Pflicht, ein Leben voll Ehre hat, wenn man nur eine Sprache gekannt, die der Wahrheit, dann ist man stark, ich versichere es Dir und, wie grausam auch das Schicksal sein mag, so muß man die Seele hoch genug haben, um es zu beherrschen, bis es sich verneigt. Erwarten wir daher mit Zuversicht die Entscheidung des höchsten Gerichtshofes, wie wir mit Vertrauen den Wahrspruch der neuen Richter erwarten, vor die jene Entscheidung mich verweisen wird. Gleichzeitig mit Deinem Briefe habe ich eine Abschrift des Revisionsgesuchs und den Beschluß des Kassationshofes erhalten, der es für annehmbar erklärt . . .“

Der letzte von Dreyfus eingelaufene Brief lautet:

„Salutinsel, 25. Februar 1899.

Meine theure und gute Lucie! Nur wenige Zeilen, denn ich kann mich nur wiederholen, Dir immer die gleichen Worte der Festigkeit, der Würde vernehmen lassen bis zu dem Tage, da ich das Ende jenes furchtbaren Gerichtsdramas erfahren werde. Ich errathe sehr wohl, wie Du mir es selbst sagst, welche Freude Du empfindest, mich zu lesen; sie kommt derjenigen sicherlich gleich, die ich empfinde, Dich zu lesen. Es ist ein Theilchen des Einen, das dem Andern zukommt in Erwartung des glückseligen Augenblicks, da wir endlich vereinigt sein werden. . . . Mit beruhigter, vertrauensvoller Seele muß ich es der hohen Autorität des Kassationshofes überlassen, seine edle Mission der höchsten Justiz zu vollbringen. In Erwartung der Nachricht meiner Rehabilitirung erübrigt mir nur noch, Dich mit allen meinen Kräften, mit meiner ganzen Seele zu umarmen, Dich und unsere theuren, angebeteten Kinder. Dein Alfred.“

Die Regierung dementirt, Mazeau um Beschleunigung des Verfahrens im Kassationshof ersucht zu haben. Es verlautet bestimmt, Ballot-Beaupré werde seinen Bericht vor dem Monatsende einbringen. Am Mittwoch beschäftigte sich der Ministerrath mit der Dreyfus-Angelegenheit. Die Regierung stellt in Abrede, Schritte bei dem Präsidenten des Kassationshofes gethan zu haben, um von diesem zu erwirken, daß das Urtheil in der Revision noch vor Mai gesprochen werde. Was die Frage der Annullirung anbetrifft, so hat sich die Regierung hierüber noch nicht schlüssig gemacht; sie wird sich erst mit der Frage beschäftigen, wenn der Kassationshof sein Urtheil gefällt haben wird.

Die Dreyfusianer halten an ihrer Meldung fest, daß ein Streich vorbereitet werde, und erwähnen eine feierliche Versicherung Cavaignacs, man habe die Stimmen für und wider die Revision gezählt und sei für die Verwerfung einer Majorität von neun Stimmen sicher.

Einer Meldung des „Soir“ zufolge haben die Kammern beschlossen, den General Roget mit dem Obersten Picquart am nächsten Montag, und den Ersteren mit dem Untersuchungsrichter Bertulus am Dienstag zu konfrontiren. Demselben Blatt zufolge sollen die drei vereinigten Kammern des Kassationshofes ihre nächste Sitzung erst am Montag abhalten. Ueber die Dispositionen, die der Vereinigte Kassationshof in seiner gestrigen geheimen Sitzung beschloß, verlautet bisher nichts authentisches. Im Justizpalais wird es immerhin als feststehend angesehen, daß bereits am nächsten Donnerstag Ballot Beaupré in öffentlicher Sitzung seinen Bericht erstattet, so daß Maneau am Freitag, Moinard am Sonnabend sprechen und das Urtheil etwa noch am Sonnabend oder Montag verkündigt würde. So bestimmt auch diese Daten genannt werden, handle es sich doch nur um Kombinationen, die der Bestätigung bedürfen.

Der „Figaro“ veröffentlichte gestern die Aussagen der Madame Pays und diejenigen Lebrun-Renault's, von welchem behauptet wird, daß Dreyfus ihm ein Geständniß gemacht haben soll, ferner die Aussagen des Generals Barras und einiger anderer Persönlichkeiten.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser ließ eine Beihülfe von 10 000 Mark durch die Staatsregierung der evangelischen Schulgemeinde Oberode bei Münden zur Erbauung eines neuen Schulhauses überweisen. — **Der König und die Königin von Würtemberg** weilen seit einigen Tagen in Potsdam zum Besuche bei ihrer Tochter, der Erbprinzessin zu Wied. Am Dienstag wohnte das Königspaar der Taufe der am 10. März geborenen Tochter des Prinzen und der Prinzessin Ernst zu Sachsen-Altenburg bei. Letztere ist eine jüngere Schwester der Königin Charlotte und mit dem Prinzen Ernst seit dem 17. Februar 1898 vermählt. — In Hamburg verstarb der langjährige Generalkonsul der Republik Haiti, **E. Nölting,** eines der bekanntesten Mitglieder der Hamburger Kaufmannschaft. — **Major v. d. Knesebeck,** der Kommandeur des 1. Bataillons des Gardefüsilier-regiments, hat einen Unfall erlitten. Beim Ausmarschiren des Bataillons scheute sein Pferd. Der Major stürzte und brach ein Bein. — In Berlin hat sich ein Komitee gebildet zur Errichtung eines **Denkmals für den niederdeutschen Dichter Klaus Groth,** der Bildhauer Harry Magnussen soll dasselbe für den Preis von 25 000 Mark enthüllungsfertig herstellen. Die Aufstellung des Denkmals soll in Kiel oder Heide erfolgen. — Der Hamburger Senat hat den Elbpavillonplatz für die Aufstellung des **Bismarck-Denkmals** verweigert, weil der Platz vom Mittelpunkt der Stadt zu weit entfernt liegt. — Die Bürgerschaft in Bremen beschloß in Uebereinstimmung mit dem Senat die Einführung einer **Fahrradsteuer.** — Der Bürgerausschuß zu Lübeck empfahl einstimmig den Senatsantrag betreffend die **Trave-Vertiefung auf 7½ Meter** der Bürgerschaft zur Genehmigung. Die geforderten Kosten belaufen sich auf 4 575 000 Mark. — Die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt in Hannover hat das dem Dr. med. Appenrodt in Klausthal gehörige Sanatorium Schwarzenbach bei Klausthal angekauft, um dasselbe als **Genesungshaus für männliche Lungenkranke** einzurichten. — Ein **deutsch-evangelischer Frauenbund** ist in der Bildung begriffen und soll auf einem allgemeinen deutsch-evangelischen Frauentage in Kassel konstituirt werden. Ein von dem Pfarrer Lic. Weber (M.-Gladbach) erlassener Aufruf, der bereits zahlreiche Zusagen erlangt hat, bezeichnet als besondere Aufgaben des Frauenbundes u. A.: die Zusammenfassung aller Frauen, Jungfrauen, Frauenvereine und Frauenverbände, die auf dem Boden des evangelischen Glaubens stehen, zu gemeinsamer planmäßiger Arbeit. In Bezug auf die Förderung der in verschiedenen Berufen thätigen Frauen und Mädchen schließt dies in sich: a) Organisation geeigneter Stellenvermittelung, b) Einrichtungen für die Berufsbildung, c) Vereine zur religiös-sittlichen Förderung und Bewahrung, d) Hülfskassen und Heimstätten, e) Berufsvereine, f) Rechtsschutz.

Deutschland.

Berlin, 20. April. Eine etwas zweifelhafte Meldung kommt von England über Newyork. Danach hätte Deutschland alle Arrangements für den Ankauf der Insel Kusais mit dem schönsten Hafen der Karolinengruppe getroffen.

— Die Eingaben des Deutschen Handelstages wegen anderweiter Regulirung der Lagerfristen für Güter, sowie wegen Beseitigung des Wagenstandgeldes, insbesondere für den Sonntag, sind vom Minister der öffentlichen Arbeiten abschlägig beschieden worden.

— Der Generalinspekteur der Marine, Admiral Köster, wurde für die Dauer der diesjährigen Herbstübungen der Flotte, welche in der ersten Hälfte des August beginnen, vom Kaiser zum Flottenchef ernannt.

— Wie der „Nordh. Ztg.“ mitgetheilt wird, wird Hermann v. Wißmann, welcher sich seit Mitte vorigen Jahres in Südwestafrika aufgehalten hat, Anfangs Mai bei seiner in Lauterberg am Harz wohnenden Mutter zurückerwartet. Bereits vor längerer Zeit hat er seine Ankunft in Kapstadt telegraphisch angezeigt. Spätere direkte Nachrichten von ihm melden, daß er auf der Heimreise begriffen ist. Seine Gemahlin hat bisher in Köln gewohnt. Das Befinden v. Wißmanns ist fortgesetzt ein gutes gewesen. Ueber den Zweck dieser seiner zu Ende gehenden Reise ist bis jetzt Bestimmtes nicht verlautet. Indeß gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß in erster Linie sein verhältnißmäßig längeres Verweilen in dem vorhin genannten Theile des dunklen Erdtheiles dazu gedient hat, Land und Leute aus eigener Anschauung kennen zu lernen, sodann aber dürfen wir wohl annehmen, daß er auch gleichzeitig im reichspolitischen Interesse gehandelt hat, um damit die von ihm gemachten Erfahrungen und Beobachtungen kolonialen Zwecken dienstbar zu machen. Darüber hoffen wir, nach seiner Rückkehr weitere Mittheilungen bringen zu können.

— In der Kanalkommission des Abgeordnetenhauses haben die Gegner der Vorlage die Oberhand; es stehen sich 15 Gegner und 12 Freunde derselben gegenüber, während die Stellungnahme eines Mitgliedes der Kommission noch unsicher ist. Abg. v. Eynern führt den Vorsitz.

— Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich in längerer Berathung mit den in großer Zahl dem Abgeordnetenhause zugegangenen Bittschriften von Volksschullehrern, die sich durch das Gesetz über die Lehrergehälter beeinträchtigt erachten. Die Bittschriften, welche die Haushaltsbedürfnisse, wie überhaupt die Lebenshaltung der Bittsteller eingehend darlegen, hatten erkennbar Eindruck auf die Mitglieder der Kommission gemacht und deren Sympathie zum großen Theil erworben, so daß sich eine den Bittstellern sehr geneigte Stimmung zeigte, die sich sogar zu dem Antrag verdichtete, die Bittschriften der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Von der Regierung wurden hiergegen erhebliche Bedenken erhoben. Empfehle es sich erstens nicht, schon nach so kurzer Zeit der Wirksamkeit einer neuen Gehaltsregelung Aenderungen vorzunehmen, so sei dies um so bedenklicher, weil es eine Schaar von weiteren Bittgesuchen hervorrufen würde. Außerdem gerathe die Regierung in eine mißliche Lage durch Ueberweisung zur Erwägung, weil sie unmöglich den Wünschen des Hauses entsprechen könne. — Da die Kommission nur schwach besucht war, so wurde die Beschlußfassung über den Antrag ausgesetzt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Das Urtheil der Presse und der Oeffentlichkeit über die Baumann'sche Schrift „Afrikanische Galgenskizzen“ ging fast einstimmig dahin, daß die Verdächtigungen deutscher Kolonialbeamten und Offiziere auf thatsächlichen Grundlagen nicht beruhen könnten, daß vielmehr aus dem äußerst frivolen und gehässigen Ton der Darstellung schon zur Genüge auf den Grad der Glaubwürdigkeit des Verfassers zu schließen sei und demnach die ganze Angelegenheit eine weitere Beachtung nicht verdiene. Indessen haben auf amtliche Anweisung an der Hand der Schmähschrift durch das Gouvernement in Dar-es-Salaam eingehende Erhebungen — soweit solche mangels bestimmter von Baumann wohlweislich verschwiegener Anhaltspunkte überhaupt möglich waren — stattgefunden und zu dem Ergebniß geführt, daß auch nicht der geringste Anlaß zu derartigen Verdächtigungen deutscher Beamten in Ostafrika vorliegt. Als eine absolute Unwahrheit stellt sich die Baumann'sche Behauptung dar, daß sich zu den Ende 1895 aus Anlaß der Hochverrathsprozesse im Aufstand des Hassan Bin Omar vollzogenen Hinrichtungen in Kilwa Amateur- und Berufsphotographen eingefunden hätten. Wie stets bei solchen Exekutionen, war diesen auch damals das Betreten des Richtplatzes untersagt. Als einziger Gardeleutnant wohnte der Vollstreckung damals der Leutnant a. D. von Wißmann als Adjutant des Gouverneurs bei; aber weder leitete er die Exekution, noch ist der ihm von Baumann in den Mund gelegte Ausspruch jemals gefallen. Ebenso ist die Behauptung Baumanns, in Kilwa seien die zum Henken benutzten Stricke unter der Rubrik „Bewirthung fremder Gäste“ gebucht, eine böswillige Erfindung, wie der frühere Bezirkshauptmann Frhr. v. Eberstein ausdrücklich amtlich erklärt hat. Wie O. Baumann selbst bei Abfassung seiner Schrift von dieser dachte, erhellt aus seiner eigenen Erklärung, daß sein Werk nichts weiter als ein humoristischer Feuilletonartikel sein sollte. Wie weit diese Absicht dem Verfasser, der bekanntlich inzwischen geistig und körperlich erkrankt sein soll, gelungen ist, braucht wohl nicht mehr erörtert zu werden.“

Ausland.

In **Pest** erörterte im Abgeordnetenhause im Laufe der Budgetberathung der Oppositionelle Gabriel Ugron die Lage des Landes. Er verwirft die prinzipielle Basis, auf welcher die Regierung steht, da der Dualismus als bloßes Auskunftsmittel zu betrachten sei, das den Ausbau organischer Einrichtungen nicht gestatte. Redner fordert, das Kabinet Szell möge sich völlig von dem Geiste jenes Systems lossagen, welches seit der Aera Tisza durch Wahlbeeinflussung und praktische Verwaltung das Land geschädigt habe. Ugron lehnt das Budgetgesetz ab. Hierauf erwidert Ministerpräsident v. Szell: Die Entwickelung des Landes seit 30 Jahren beweise klar, daß die dualistische Verfassung den Aufschwung des Landes in der allgemeinen Kultur und in wirthschaftlicher Beziehung ermöglichte. Die Regierung werde stets bemüht sein, durch Anregung und Erweckung aller Kräfte darzuthun, daß der Zusammenhang mit Oesterreich, wie er durch den Ausgleich vom Jahre 1867 festgesetzt sei, die Entwickelung nicht in Fesseln schlage. Was die retrospektiven Bemerkungen über den Geist der früheren Regierungen betreffe, so wolle der Minister nicht auf das Gebiet des Geistersehens und des Spiritismus übergehen. Das Programm seines Kabinets sei gegenseitige Verständigung und Achtung des Standpunktes der Gegner, wenngleich Redner weder die staatsrechtliche Auffassung der Unabhängigkeitspartei, die Ugron dargelegt, noch die der klerikalen Volkspartei, welche die Revision des Zivilgesetzes fordere, zu theilen vermöge. An diesem Punkte, rief der Ministerpräsident, endige sein Streben nach Pazifizirung. Die Forderung der Revision, die vom Grafen Johann Zichy vertreten worden sei, werde von ihm stets entschieden zurückgewiesen werden, nicht blos aus liberaler Gesinnung, sondern weil diese den hergestellten konfessionellen Frieden gefährden würde. Hierauf wurde das Budgetgesetz mit großer Majorität angenommen. Morgen folgt die dritte Lesung.

In **Warschau** wurde der hervorragendste polnische Historiker Thadeus Korzon ebenfalls verhaftet und in die Zitadelle abgeführt.

In **Wien** macht eine Audienz viel Aufsehen, welche der dortige Bürgermeister Dr. Lueger am 14. d. Mts. in Rom beim Papste hatte. Prinz Ferdinand Croy, ein Weltgeistlicher und Kämmerer des Papstes, Vetter der Erzherzogin Isabella, begleitete Dr. Lueger als Dolmetsch. Dr. Lueger schildert mit Enthusiasmus die Erscheinung des Papstes. Der erste Eindruck des schwachen Greises verschwinde, wenn der Papst mit klarer, sonorer, verständlicher Stimme spreche. Auf seinem durchgeistigten, bleichen Antlitz ruht himmlische Milde. Er sei von bezaubernder Liebenswürdigkeit gewesen. Was aber der Papst zu ihm sprach, bedauerte Dr. Lueger, nicht mittheilen zu können. Man würde aber erstaunen, wie ausgezeichnet unterrichtet der Papst über die Verhältnisse Österreichs und Wiens sei. Dr. Lueger fügte bei, er sei durch das scharfe Urtheil des Papstes über die Wiener Verhältnisse überrascht gewesen. Der Papst habe auch erklärt, er sei überaus erfreut, daß die Wiener seiner stets gedenken. Er bat Lueger, den Wienern seinen wärmsten Dank mitzutheilen und spendete der Stadt Wien seinen Segen. Lueger besuchte ferner den Staatssekretär Kardinal Rampolla, der ihm beim Abschiede zurief: „Nur Muth, nur Muth!“ Der frühere Wiener Nuntius Kardinal Agliardi gab Lueger Grüße an den bekannten klerikalen Agitator Prinzen Alois Liechtenstein mit.

In **Brüssel** erhebt die liberale, sozialistische und demokratische Presse energischen Einspruch gegen die Regierungsvorlage, betreffend die Abänderung des Wahlgesetzes. Die theilweise proportionale Vertretung, die die Regierung bewilligen will, wird als ungenügend verworfen und von den Oppositionsblättern ein gemeinsames Vorgehen gegen die Regierung befürwortet. Der jetzige allgemeine Ausstand wird bereits auch als Hebel gegen die Regierungsvorlage angewandt.

Die liberale Presse hebt mit Befriedigung hervor, daß die sozialistischen Abgeordneten, nach der Wiederaufnahme der vorgestrigen tumultuarischen Sitzung, ihr Vorhaben, Obstruktion zu machen, um sich einzeln aus der Kammer ausstoßen zu lassen, nicht ausgeführt haben, da durch eine solche Haltung der Abgeordneten die schon ohnehin ernste Lage im Kohlenrevier nur verschlimmert werden würde und tumultuarische Scenen nach sich gezogen hätte.

In **Rom** beginnt der größte Theil der dortigen Presse sowie der Provinzblätter entschieden gegen ein Zusammengehen Italiens mit Frankreich Stellung zu nehmen. Der „Corriere della Sera“ meint, Italien werde nicht von England lassen, und da die Interessen zwischen England und Frankreich kollidiren, so müsse man sich zwischen England und Frankreich entscheiden.

Aus **Kanea** wird gemeldet, die Nationalversammlung sei einberufen, um die Revision, welche von den Großmächten angeordnet ist, zu rektifiziren und den Prinzen Georg zu bevollmächtigen, eine Anleihe aufzunehmen.

Aus **Pamir** schreibt der Leiter der deutschen Pamir-Expedition, Oberleutnant Olufsen, dem „Danebrog“ einen Brief aus Chorock, der folgende interessanten Stellen enthält: „Wir verließen heute am 1. März unsere Winterstation und gehen jetzt südwärts längs des Hindukusch durch Wakhan, von wo aus wir uns in nordöstlicher Richtung über chinesisches Gebiet nach der Stadt Kaschgar begeben werden. Durch die Pässe gegen Nord und Süd wagen sich nur die Kirgisen auf ihren großen aus Weiden geflochtenen Schneeschuhen. Den ganzen Winter haben sie Briefe nach Turkestan besorgt; aber mehrere von ihnen sind auch im Schnee verschwunden. Mit Lastthieren und Bagage ist es unmöglich, die Pässe in dieser Richtung zu passiren. Für unsere Expedition Begleiter zu erhalten, war sehr schwer, da unter den Eingeborenen allgemein der Glaube vorherrscht, daß sie sterben müssen, wenn sie über die Berge hinausgehen, welche den Horizont begrenzen. Dieser Aberglaube ist nicht ganz unbegründet, da es mehrere Male geschehen ist, daß Eingeborene, die sich von hier nach Turkestan gewagt haben, gestorben sind, wenn sie ins Tiefland kamen. Leute, die von Kindesbeinen an unter dem niedrigen Luftdruck in den Gebirgen gelebt haben, können den hohen Luftdruck im Tieflande nicht vertragen. Wahrscheinlich ist es aber nur die Angst vor dem Unbekannten, welche die Hauptrolle spielt. Die alten Geschichten, die auch in der Heimath bekannt sind, daß alle Fremden, die beispielsweise nach Bokhara kommen, sofort geköpft oder in einer großen Pfanne gebraten würden, was vor dreißig Jahren wirklich der Fall war, werden hier noch immer erzählt. Nach Kaschgar dürfe niemand gehen, denn die Chinesen seien Menschenfresser. Kämen Fremde nach der Stadt Osh in Ferghana, dann würden sie gleich getödtet. Ferner erzählt man sich, daß in gewissen Gegen-

---

Schwer erkämpft.

Roman von **Heinrich Köhler.**

20. (Nachdruck verboten.)

11. Kapitel.

Moritz hatte sich fast immer im Hintergrunde der Loge gehalten und überließ dem Doktor willig den Löwenantheil an der Unterhaltung in den Zwischenakten, die dieser auch in seiner pikanten und ungenirten Art mit allerlei Sarkasmen und munteren Einfällen vortrefflich zu würzen verstand.

Alice schien sich dabei sehr gut zu unterhalten, aber daß sie auch Moritz nicht darüber vergaß, das bewies sie unter dem graziösen Fächerspiel, auf das sie sich wie eine Spanierin verstand, durch gelegentliche Augenwinke und eine zärtliche Miene oder auch durch eine Berührung ihres kleinen Fußes.

Es machte ihn sehr glücklich und seine Aufmerksamkeit war viel mehr bei diesem Spiel, als dem auf der Bühne, aber anderntheils bereiteten ihm, mit der Eifersucht des Verliebten, die zahlreichen, gläserbewaffneten Augen, die sich nach der Loge richteten, eine schwere Geduldprobe. Und daß Alice sich bewußt war, die Aufmerksamkeit zu erregen, daß sie darin einen Triumph feierte, durch graziöse Koketterie diesen noch zu vermehren suchte, das konnte ihm auch nicht entgehen und rief immer mehr eine Verstimmung in ihm wach, die ihm das große Interesse, das die Kommerzienräthin ihm in beinahe auffallender Weise erwies, zuletzt unerträglich lästig erscheinen ließ. Kurz vor Schluß des vierten Aktes entfernte er sich daher, unter dem Vorwande, frische Luft schöpfen zu wollen, aus der Loge.

In der Theaterrestauration an einem Buffet ein Glas Bier trinkend, meldete der Applaus drinnen im Hause das Fallen des Vorhanges. Es wäre ihm am liebsten gewesen, wenn das ganze Stück damit sein Ende erreicht hätte.

Der Geliebte einer von aller Welt bewunderten Schönheit zu sein, hatte doch seine eigene Bewandtniß, und die Toleranz, deren es dazu bedarf, mochte nicht in seinem Blute liegen. Eben strömten zahlreiche, stärkungsbedürftige Gäste in den Raum und auf die Buffets zu, und indem Moritz sich umwendend bei Seite treten wollte, stand er Karl Held gegenüber.

„Ach, Herr Stein,“ sagte der junge Mensch aufrichtig erfreut, „sind Sie auch bei ihrem ersten Auftreten zugegen?“

„Sie meinen Elly Reinhold? Ja wohl — aber die Wahrheit gestanden, ist es eigentlich ein Zufall.“

Der Andere nickte melancholisch, melancholisch war überhaupt sein ganzes Aussehen, es war klar, daß das „Echappement“ Ellys ihm noch immer sehr zu Herzen ging.

„Natürlich,“ sagte er, „Sie können ja auch kein wärmeres Interesse für das Mädchen haben. Es ist ein Ereigniß wie tausend andere. Aber wir — Hedwig und ich —“

„Ist Fräulein Reinhold auch im Theater?“ fragte Moritz.

„In einer zweiten Rangloge sitzt sie — tief verschleiert, als könnten die Leute es ihr ansehen, daß sie die Schwester von Elly ist. Ich habe sie begleitet. Sie glauben nicht, wie nahe es ihr geht — wie sie bei jedem Auftreten Ellys zusammenbebt, wie ihr gespanntes Mienenspiel ihre innere Theilnahme verräth und es manchmal aussieht, als möchte sie ihr beispringen, es besser zu machen.“

„So sind Sie und Fräulein Reinhold nicht von dem Spiel der Debütantin befriedigt?“

„Wenn Sie Hedwigs schmerzliches Kopfnicken bei jedem Aktschluß sehen würden, dann müßten Sie sich die Frage mit „Nein“ beantworten. Freilich, sie legt den höchsten Maßstab an alle Dinge — jede Halbheit ist ihrer großangelegten Natur in der Seele zuwider. Ich — was mich anbetrifft, so habe ich meinen Zeitungsbericht schon so gut wie in der Tasche, der“ — er lächelte wehmüthig — „natürlich nur das Beste sagt.“

„Einen Zeitungsbericht?“ fragte Moritz befremdet.

„Ja — mein Gott, Sie wissen es wohl nicht, daß ich zum journalistischen Berufe übergegangen bin? Wir haben uns freilich lange nicht gesprochen. Sehen Sie, verfehlt war mein Beruf von Anfang an, es lag in den Verhältnissen, nun ist er es ganz und gar. Vielleicht auch nicht, vielleicht komme ich gerade so in den richtigen. Märtyrer für eine große Sache wird man ja nur nach einem persönlich verunglückten Leben. Es mögen auch hier Ausnahmen gelten wie überall. Sie wissen, daß ich aus der Stadt stamme, aus der auch Reinholds sind. Ich hatte dort das Gymnasium besucht und stand dicht vorm Abiturientenexamen, als mein Vater starb, der an einer Lebensversicherung Beamter war. Er wollte mich studiren lassen, Philosophie und Naturwissenschaften fesselten mich, nun war es damit vorbei, denn was er hinterließ, war nicht viel, jedenfalls reichte es nicht hin, mich fünf, sechs Jahre über Wasser zu halten. Eine Tante hatte ich, die wollte das Geld dazu hergeben, aber unter der Bedingung, daß ich Theologe würde. Es war nun ganz und gar nicht mein Geschmack, aber um doch mit der Wissenschaft und Literatur wenigstens in naher Beziehung zu bleiben, trat ich in eine Sortimentsbuchhandlung für zwei Jahre als Lehrling ein.

Später, als Reinholds hierher übersiedelten, ging ich auch hierher und war mehrere Jahre in einer Buchhandlung angestellt. Inzwischen habe ich mich viel mit den Büchern beschäftigt und bin dabei auf das soziale Gebiet gerathen. Ich habe immer ein warmes Herz für den sogenannten vierten Stand gehabt und wo andere Knaben von großen Kriegesheldenthaten träumten, da erschien es mir als die größte Heldenthat, ein Apostel der Armen zu sein. Nun, und wovon das Herz voll ist, läuft der Mund über, ich habe auch wohl in der Buchhandlung meine Gedanken ausgesprochen, die ja keineswegs völlig in der heutigen Sozialdemokratie wurzeln, wenn auch ich in manchem ihnen beistimme. Ich bin eben noch zu keinem festen System gelangt und zweifle, ob man das überhaupt kann.

Aber, daß Vieles faul ist, nicht nur im Staate Dänemark, daß manche unsere sogenannten Rechtsprinzipien viel eher Gewaltprinzipien sind, daß von einer vollen Gleichberechtigung Aller noch lange keine Rede sein kann, das ist mir vollständig klar. Nun kam der Fall mit Elly dazu — das raubte mir gar den festen Untergrund.

Zu einer geregelten Thätigkeit war ich nicht mehr fähig, so bin ich von meinem Prinzipal entlassen worden und schreibe nun Berichte für Zeitungen — möglichst radikale — und agitire gegen Junker, Pfaffen, Geldprotzen und Alles, was dem armen, unterdrückten Volk an Mark und Seele zehrt.“

Er schwieg und fuhr sich mit dem Taschentuche über die Stirn, der warmherzige „Märtyrer“ einer nach seiner Ansicht von Anfang an in falsche Bahnen gerathenen Gesellschaftsordnung. Moritz sah ihn mit theilnehmenden Blicken an und schüttelte ihm die Hand.

„Mein lieber Herr Held, es ist hier nicht der Ort, uns in tiefsinnige soziale Probleme zu verstricken, wir sprechen vielleicht ein ander Mal mehr darüber. Aber ich wünsche von Herzen, daß das Schicksal sich Ihnen bald wieder gefälliger erweisen möge, damit Sie von diesem allerdings närrischen Tragikomödie-Leben eine freundlichere Anschauung erhalten.“

„Mein Schicksal ist das der Menschheit — und die Menschheit, die moderne Gesellschaft ist mit aller ihrer Ueberzivilisation an einem Wendepunkt angelangt. Entweder sieht sie das ein und schafft freiwillig Abhülfe, oder sie stürzt unter einem Chaos von widerstreitenden Gewalten in sich zusammen und auf ihren Trümmern erbaut sich eine neue Weltordnung. Sehen Sie sich doch um — Kampf, bitterer Kampf überall! Die alten Religionen haben sich überlebt, wenigstens in ihrem streng Dogmatischen, und in der Wissenschaft, die dem Sein und Werth der Dinge nachzuforschen sucht, der Philosophie: Pessimismus, Resignation, Verzweiflung — das ist das Letzte. Wir sind am Ende mit unserem Latein.“

Moritz zuckte die Achseln.

„Schon im Sophokles finden Sie die Stelle: „Nicht geboren sein, wäre das Beste“, und er hat es nur von Früheren entlehnt. Der Pessimismus ist so alt wie das Unglück, also die Menschheit. Aber wie gesagt, es ist hier nicht der rechte Ort. Leben Sie wohl und grüßen Sie Fräulein Reinhold.“

So gingen Sie auseinander — der fünfte Akt hatte schon längst begonnen — Karl Held eilte zu Hedwig, und Moritz nach seiner Loge, zu der es ihn nun doch gewaltig wieder zurückzog.

Als er diese wieder betrat, fand er seinen Platz durch einen jungen, hübschen Offizier okkupirt, der im angelegentlichen Gespräch sich mit Alice befand, das sie sehr unterhaltend zu finden schien, denn sie vergaß darüber ganz das Spiel auf der Bühne. Als Moritz hinzutrat, stellte Doktor Strahl die Beiden einander vor.

„Herr Leutnant Baron von Prebach.“

Der junge Offizier wollte Moritz Platz machen.

„Gewiß sind Sie der Glückliche, dem dieser Sitz rechtmäßig gebührt,“ sagte er mit einer Verbeugung mehr gegen Alice als gegen Moritz. „Sie werden es begreiflich finden, wenn sich ein Remplaçant inzwischen fand.“

„Bitte,“ bemerkte Moritz, im Hintergrunde stehen bleibend, „ich finde ja außerdem noch ein Unterkommen.“

Der Leutnant machte noch eine höfliche Einwendung, ließ sich aber dann den „Remplaçantenplatz“ ferner gern gefallen.

„Der Doktor war so liebenswürdig, uns den Baron während des Zwischenaktes zuzuführen,“ bemerkte die Kommerzienräthin zu Moritz.

(Fortsetzung folgt.)

ren eine Menge böser Geister haust, unter denen besonders Almasti gefürchtet sei. Dieser Almasti soll sich besonders damit ergötzen, allen Menschen und Thieren die Haare auszureißen. Man weiß wohl, daß die Russen, welche „Aarus“ genannt werden, die Länder in Besitz genommen haben, aber man verbindet hiermit keine andern Gedanken oder Vorstellungen, als daß der russische Ak Pascha (weißer Pascha) ein turkestanischer Khan ist, welcher augenblicklich persönlich Eroberungen macht. Derartige Dinge ist man hier gewöhnt, indem bald der eine, bald der andere Khan hier seine Bergklüfte gehabt und von Bewohnern Steuern eingetrieben hat. Sie freuen sich nur, daß sie gegenwärtig von Plünderungen frei sind, meinen aber im Uebrigen, daß bald ein anderer Pascha, Schah oder Emir kommt und die „Aarus“ fortjagt, und dann müssen sie ihm gehorchen. Keiner von den Leuten, die wir hier haben, will die Expedition weiter als bis zum östlichen Wakhan begleiten; wir haben deshalb Leute und Kameele von einem Kirgisenstamm gemiethet, der dort in der Nähe wohnt.

Arbeiterbewegung.

Die **Krefelder Sammetfabrikanten** erließen die Erklärung, daß die Arbeit überall wieder aufgenommen werden kann. — In **Schlesien** wird in Bezug auf das Verhalten kontraktbrüchigen ausländischen Arbeitern gegenüber von amtlicher Seite auf eine Verfügung des Oberpräsidenten hingewiesen, die folgenden Wortlaut hat: „Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß russisch-polnische Arbeiter, welche zur Beschäftigung in der Landwirthschaft zugelassen worden waren und wegen Lohndifferenzen vor Beendigung ihrer ausgedungenen Beschäftigung die Arbeitsstätte verlassen hatten, durch Gendarmen behufs Wiederaufnahme der Arbeit zurücktransportirt worden sind. Dieses Verfahren steht meines Erachtens mit den gesetzlichen Bestimmungen und den dieserhalb im Februar 1891 erlassenen Vorschriften nicht im Einklang, da auf die erwähnten Arbeiter die Bestimmungen der Gesindeordnung nicht Anwendung finden, und jene Ausländer daher zur Fortsetzung der Arbeit durch Zwangsmittel nicht wohl angehalten werden können. Verlassen solche Arbeiter eigenmächtig die Arbeitsstätte, oder verweigern sie die weitere Beschäftigung, so ist, wie die vorgedachten Runderlasse schon vorschrieben, dem königlichen Landrath sofort davon durch die zuständige Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten. Kontraktbrüchige ausländische Arbeiter erweisen sich der Regel nach als lästig, und ist deren sofortige Ausweisung zuläßig. Es wird sich daher empfehlen, daß der Landrath im Falle eines Streiks den Arbeitern die Alternative stellt, entweder die kontraktlichen Bedingungen unweigerlich zu erfüllen oder die sofortige Ausweisung zu gewärtigen.“ — In **Paris** ist der Ausstand der Erdarbeiter in Folge eines mit den Arbeitgebern getroffenen Uebereinkommens beendet. — In **Brüssel** durchziehen die ausständigen Ziegelbrenner jeden Morgen die Straßen der Stadt und begeben sich zu den anderen Ziegelbrennereien, wo gearbeitet wird, um auch hier die Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen. Gestern Abend ging das Gerücht, die Streikenden hätten die Wasserzufuhr verschiedener Ziegeleien abgeschnitten. Ein Drittel der Arbeitgeber hat die Bedingungen der Arbeiter angenommen.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 21. April. In einer am Mittwoch Abend stattgehabten Versammlung des Bezirksvereins Lastadie wurde beschlossen, bei den städtischen Körperschaften um Einrichtung elektrischer Beleuchtung auf der großen Lastadie vorstellig zu werden. Eine diesbezügliche Petition soll bereits 300 Unterschriften erhalten haben. — Die von einem Grundstückseigenthümer im Wege des Verwaltungs-Streitverfahrens angefochtene Polizei-Verordnung betreffend die Beseitigung der Senk- und Abortgruben im Stadtgebiet auf dem rechten Oderufer ist vom Oberverwaltungsgericht als rechtsverbindlich bezeichnet worden. Die vom Bezirksverein Lastadie mit Eifer verfolgte Angelegenheit ist darnach in letzter Instanz zu Ungunsten der Grundbesitzer entschieden, wovon die Versammlung mit Bedauern Kenntniß nahm.

* Im Bellevue-Theater erscheinen am Sonnabend nochmals bei kleinen Preisen „Die drei Reiherfedern“ auf dem Spielplan. Am Sonntag wird als Nachmittagsvorstellung „Ein toller Einfall“ gegeben, Abends neueinstudirt die Operette „Waldmeister“.

* Mit dem Umbau des Stadt-Theaters wird sofort nach Schluß der Saison, d. h. in nächster Woche, begonnen werden. Die betreffenden Arbeiten sind vergeben und schon treten auch die Vorbereitungen äußerlich sichtbar in die Erscheinung. Das Standbild Friedrich Wilhelms III. hat eine aus Brettern roh gezimmerte Schutzhalle erhalten, die in ihrer Form einem Schilderhaus nicht unähnlich sieht.

* Bei dem Kaufmann Beduhn, Burscherstraße 2, wurde in vorletzter Nacht ein Einbruch verübt. Der Dieb gelangte durch den Keller in den Laden, wo er die Kasse ausräumte, doch sollte er sich seiner Beute nicht lange erfreuen, denn als er auf die Straße zurückgelangte, lief er geradeswegs einer Schutzmannspatrouille in die Arme. Der festgenommene Einbrecher ist ein vielfach wegen Eigenthumsvergehens vorbestrafter Arbeiter Gustav Schultz, bisher Aschgeberstraße 2 wohnhaft.

— Wir wollen nicht unterlassen, auch an dieser Stelle auf das heute Abend im Konzerthause stattfindende Konzert des Schütz'schen Musik-Vereins besonders hinzuweisen, da dasselbe in Folge der sorgfältigen Programm-Aufstellung wohl der Beachtung der Musikfreunde werth ist und durch die Mitwirkung der Pianistin Fräulein M. Rusch auch ein weiteres Interesse gewinnt. Die Sänger bringen eine Anzahl neuer Chöre zum Vortrag.

— Offene Stellen für Militäranwärter im Bezirk des 2. Armee-Korps: 1. August bei einer Postanstalt des kais. Ober-Post-Direktionsbez. Bromberg ein Landbriefträger, 700 Mark Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß; — am 1. Juli bei der kgl. Eisenbahn-Direktion in Bromberg 5 Anwärter für den Bahnmeister- und Weichenstellerdienst, 700 Mark diätarische Jahresbesoldung; — sofort in Wirsitz ein Amtsbote und Vollziehungsbeamter, 600 Mark Gehalt und ca. 100 Mark Gebühren.

— Zum Fange von Kreuzottern wird folgender Vorschlag gemacht. Zündet man auf einer Haide oder sonst einem Platze, den man von Kreuzottern bewohnt weiß, in der Nacht ein Feuer an, so kommen sie oft in überraschend großer Menge von allen Seiten zum Feuer hin. Im April und Mai, in welche Zeit die Fortpflanzung der Kreuzotter fällt, findet man nicht selten die Schlangen in ganzen Knäueln beisammen, und sieht, daß die sonst so scheuen und schnell ihren Verstecken zuflüchtenden Thiere für ihre Umgebung ganz blind zu sein scheinen und mit einiger Geschicklichkeit leicht getödtet werden können.

* Seitens der Reichskommission für die Stettiner Festungsgrundstücke wurden gestern die beiden im Bauviertel X an der Kaiser Wilhelmstraße belegenen Bauparzellen 13 und 14 zur Größe von 717 bezw. 1007 Quadratmeter öffentlich versteigert. Höchstgebote gaben ab für die Parzelle Nr. 13 Architekt Sonnenstuhl mit 66 Mark für das Quadratmeter, für die Parzelle Nr. 14 Ziegeleibesitzer Heuer-Züllchow mit 56 Mark pro Quadratmeter. — Auf die am 16. März erzielten Höchstgebote für drei im Bauviertel XI gelegene Parzellen ist der Zuschlag ertheilt worden.

— Von der Rhederei J. F. Bräunlich hierselbst werden zum diesjährigen Pfingstfeste nicht weniger als 20 verschiedene Pfingstfahrten veranstaltet, welche sich erstrecken nach Swinemünde, Ahlbeck, Heringsdorf, Misdroy, Wollin, Kammin, Dievenow oder zur Insel Rügen nach Göhren, Sellin, Binz, Saßnitz (Stubbenkammer) oder weiter nach Bornholm und via Trelleborg-Malmö nach Kopenhagen.

— Es herrscht hier die Gepflogenheit, die Standesamtliche Anmeldung eines neugeborenen Kindes durch die Hebamme besorgen zu lassen, während dieselbe erst in zweiter Reihe dazu verpflichtet ist. Da ihre Mühewaltung meist mit Zeitversäumniß verbunden ist, indem sie oft stundenlang auf dem Standesamt zubringen muß, so wurde diese Angelegenheit in der Hebammen-Versammlung zur Sprache gebracht und beschlossen, fortan für jede solche Anmeldung eine Gebühr zu erheben. Diese Gelder sollen zum wohlthätigen Zweck verwendet werden, zunächst für alte arbeitsunfähige Hebammen. In Anbetracht des guten Zweckes ist wohl zu erwarten, daß die sonst zur Anmeldung Verpflichteten gern eine geringe Gebühr verabfolgen werden, zumal ihnen zeitraubende Mühewaltung abgenommen wird.

* Wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche ist die Sperre verhängt über das Vorwerk Waldhof bei Eckerberg, über das Gut und die Gemeinde Schwabach, über das Dorf Möringen nebst den dazu gehörigen Ausgebauten und den vom Dorfe aus bewirthschafteten Aeckern, sowie über das Gehöft des Bauerhofsbesitzers Ferd. Reifschläger zu Stöwen.

* Zum Amtsvorsteher des Bezirks Nassenheide wurde der Rittergutsbesitzer Graf v. Arnim-Schlagenthin ernannt.

Gerichts-Zeitung.

* **Stettin**, 21. April. In den Monaten Januar und Februar d. J. hörte man fortgesetzt von Gewaltakten, die bald in der Umgegend von Stettin, bald bei Altdamm oder Stargard an Frauen und Mädchen verübt sein sollten. Endlich gelang es unserer Polizei, den Attentäter in der Person eines erst 16 Jahre alten Schiffsjungen Robert Scheidemann dingfest zu machen und hatte derselbe sich gestern vor der dritten Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen Diebstahls, räuberischer Erpressung, Bedrohung und Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Der Eröffnungsbeschluß zählte im Ganzen 16 Einzelhandlungen auf. Nach längerer, bei verschlossenen Thüren geführter Verhandlung wurde S. zu einer Gefängnißstrafe von 5 Jahren verurtheilt.

Berlin. Im Prozeß Guthmann war auch am Donnerstag während des ganzen Sitzungstages die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Die Berliner Zeitungen bringen daher nur Mittheilungen, die aus dem Gerichtssaal heraus zu ihnen gedrungen sind, demnach drehte sich die Beweisaufnahme noch immer um das Vorleben des Angeklagten und die Frage, ob er mit der Singer bekannt war. Die Mutter seiner Ehefrau soll bekundet haben, daß er die Frau schlecht behandelt und oft geschlagen habe. Dasselbe bekundete eine Anzahl Mädchen, mit denen er im Verkehr gestanden; er soll versucht haben, im Zornesausbruch einer derselben kochendes Schmalz ins Gesicht zu spritzen. Andererseits traten mehrere Zeugen auf, die Guthmann das Zeugniß eines fleißigen, flotten Arbeiters gaben. Eine Zeugin behauptete, daß sie ihn im März v. J. in Berlin auf der Straße gesehen habe, eine andere will 1897 oder Januar 1898 von ihm gehört haben: „Er würde es einem Mädchen schon besorgen!“ Eine andere Redensart, die zu einer Zeugin gemacht sein soll, habe dahin gelautet: „Er, Guthmann, habe Angst vor einer mittelgroßen Person, die er geschlagen habe.“ In einem Falle wurde auch bekundet, daß Guthmann in einer Kaschemme als „Hugo“ begrüßt worden sei. Ein Zeuge, der mit der Singer in Verkehr gestanden, mußte zugeben, daß auch er sie öfter geschlagen habe. Guthmann hat dieser Zeuge nicht gekannt, dagegen wußte er zu bekunden, daß die Ermordete unter ihren Liebhabern auch zwei stark vorbestrafte Menschen gehabt habe. Aehnlich äußerte sich auch ein anderer Zeuge. Sehr bunt waren die Aussagen in Bezug auf die Frage, ob Guthmann die Singer gekannt und mit ihr verkehrt hat, ob er Radfahrer ist und ob anzunehmen sei, daß er der vielerwähnte „Hugo“ ist. Daß die ermordete Singer wiederholt von einem solchen „Hugo“ gesprochen und auch Briefe an ihn gerichtet und von ihm empfangen hat, wurde von verschiedenen Zeugen bestätigt. Einem Zeugen hat sie von diesem Hugo erzählt und mitgetheilt, daß dieser sie schon mit einem Messer bedroht habe; sie habe dabei das Bild eines Mannes gezeigt, der aber der Angeklagte nicht gewesen sei. Eine Zeugin, die eine Zeit lang mit der Singer bei denselben Wirthsleuten gewohnt hat, behauptet: Nachdem die Singer fortgezogen war, sei ein Mann erschienen, der nach ihr gefragt habe; sie glaubt, daß dies der Angeklagte gewesen sei. Belastend waren die Mittheilungen einer Zeugin, die nach ihrer Angabe wegen fahrlässigen Meineids vorbestraft sein wollte. Sie erklärte, daß sie die Singer gekannt und etwa 14 Tage vor deren Tode bei derselben einen Drohbrief des „Hugo“ gesehen habe, den die Singer in ein grünliches Portemonnaie gesteckt habe. Sie kennt den Angeklagten als den „Hugo“. Sie will ihn mit der Singer zusammen eines Abends die Treppe eines Restaurationslokals herabkommen gesehen und an demselben Abend von der Singer gehört haben, daß dies ihr „Hugo“ gewesen sei. Sie will beide auch noch ein anderes Mal zusammen in einem Lokal gesehen und sie ein drittes Mal in Treptow getroffen haben, wohin der Angeklagte mit einem Rade gekommen sei. Diese Zeugin wurde vom R.-A. Dr. Schwindt und vom Justizrath Dr. Sello in ein scharfes Kreuzverhör genommen, da die Vertheidigung sie nicht für glaubwürdig erachtet. Durch angestellte Recherchen wurde festgestellt, daß diese Zeugin nicht, wie sie angegeben hatte, wegen fahrlässigen Meineides mit neun Monaten Gefängniß, sondern wegen wissentlichen Meineides mit einem Jahr Zuchthaus vorbestraft ist. Für Guthmann soll wieder der Umstand sprechen, daß am ersten Pfingstfeiertage — wo er bestimmt in Frankfurt a. O. gewesen ist — die Singer Besuch von einem Manne erhalten hat, der als der vielerwähnte „Hugo“ galt. Wichtig sollen auch die Aussagen zweier Brüder gewesen sein, die die Singer gekannt haben. Danach soll die letztere Anfangs Mai gesagt haben: sie verkehre mit einem Kellner Hugo, der in einer Kaschemme in der Dresdenerstraße thätig sei: er wolle sie erstechen, weil sie nicht mehr zu ihm halten wolle. Dieser Hugo sei auch als Radfahrer bezeichnet worden. Mehrere Zeugen bekundeten eine Aehnlichkeit mit einem Radfahrer, mit dem die Singer in Verkehr gestanden habe; besonders eine Zeugin bekundete dies mit dem Zusatz, daß dieser Mann einen „schlenkrigen Gang“ gehabt und ein gestreiftes Radfahrhemd und eine Radfahrmütze getragen habe. Eine Zeugin will Guthmann eines Tages in der Oranienstraße mit der Singer zusammen gesehen haben. Dies sei etwa im Mai 1898 gewesen. Guthmann habe einen weißen Strohhut mit schwarzem Bande getragen. Die Singer soll dann der Zeugin gesagt haben: sie habe viel Leid durchzumachen, denn sie verkehre wieder mit ihrem „Hugo“. Dem gegenüber stand wieder das Zeugniß einer anderen Zeugin, die die Singer 14 Tage vor dem Morde mit dem „Hugo“ gesehen haben will und behauptet, daß Guthmann dieser Mann nicht gewesen sei. Verschiedene andere Zeuginnen haben die Singer mehrmals mit einem dem Angeklagten ähnlichen Manne in weißem Strohhut mit schwarzem Bande gesehen. Die Vertheidiger hatten bei all diesen Zeugenaussagen wiederholt Veranlassung, lebhaft in die Verhandlung einzugreifen, da sie meinten, Widersprüche festnageln zu können, die Glaubwürdigkeit einzelner Belastungszeugen anzweifeln zu dürfen und nachweisen zu können, daß die Personalbeschreibung und die Beschreibung der Kleidung, die sie von „Hugo“ gaben, nicht auf Guthmann passen. Eingehend wurde auch über einen Brief verhandelt, den die Singer eines Tages an „Hugo Guthmann“ adressirt haben soll.

Die Zeugenvernehmungen dürften noch so lange dauern, daß am Sonnabend die Plaidoyers kaum werden beginnen können.

Berlin, 19. April. Der Kanzlist Willy Lange, der einer großen Bankfirma 40 000 Mark unterschlagen hat, die er anscheinend vergraben hat, wurde heute von der dritten Strafkammer des Landgerichts I zu fünf Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Lange behauptet, das Geld einem Unbekannten zur Verwahrung übergeben zu haben.

Die Toiletten einer Millionär-Schauspielerin.

In „Carnac Sahib“, dem neuesten Repertoirestück des Her Majesty-Theaters in London, bildet Mrs. Brown-Potter, die bildschöne Millionärsgattin aus Amerika, deren Liebe zur Bühne entschieden größer ist, als ihre Begabung, wieder einmal den stärksten Anziehungspunkt. Ueber das Stück selbst, zu dessen Milieu die englischen Offizierskreise in Indien herhalten mußten, ist nicht viel zu sagen; die wahrhaft großartige Kostümpracht aber entschädigt einigermaßen für die unbedeutende Handlung. Die vielen wirklich schönen Toiletten der übrigen Damen werden jedoch gänzlich in den Schatten gestellt von den idealen Worth'schen Schöpfungen, in denen sich Mrs. Potter als kokette Majorsfrau den entzückten Zuschauerinnen präsentirt. Im ersten Akt erscheint sie in einer mohnrothen Chiffonrobe. Der die schlanke Gestalt eng umschließende Rock besteht aus zwei übereinander fallenden dicht plissirten Volants, deren unterer mit einer sehr krausen Falbel von demselben duftigen Material verziert ist. Das mit spitzem Ausschnitt versehene Korsage von dem gleichen plissirten Stoff wird in der Taille von einer breiten rothen Schärpe aus weicher indischer Seide zusammengehalten, die vorn eine Rosette bildet und dann in ausgefransten Enden bis zu den Füßen herabhängt. Darüber wird eine hinten anschließende, in langer Schleppe endende, vorn offene und von den Schultern in kaskadenförmigem Faltenwurf herabfallende Tunique aus glattem rothen Chiffon getragen, der mit gleichfarbiger Chenille über und über in Zickzacklinien benäht ist. Die anliegenden, mit dem Ueberkleid übereinstimmenden Aermel reichen bis zu den Knöcheln der Finger, eine Mode, die sich wohl noch lange behaupten wird. Der Gesamteindruck dieser in einer einzigen Farbe gehaltenen Toilette, zu der ein großer schwarzer Strohhut mit wallenden schwarzen Federn und rothen Mohnblüthen getragen wird, ist überaus vornehm und doch pikant. Ein aus schneeigem Chiffon und Spitzen zusammengesetztes Peignoir mit Marie Antoinette-Fichu wurde sehr bald wieder abgelegt, um einer superben Robe von weißer brochirter Seide Platz zu machen. Das hauchzarte Spitzengeriesel, das den viereckigen Halsausschnitt garnirt, verlängert sich bis zur Taille hinab, wo es seitwärts zu einem graziösen Schleifenarrangement verschlungen herniederhängt. Ein goldpailletirter Gürtel harmonirt mit der goldenen Rivière und dem reichen Armschmuck, der unter den weiten offenen Aermeln sichtbar wird. In der leuchtenden Farbe der Unschuld gehalten ist gleichfalls das nächste Gewand, in welchem die schöne Amerikanerin die Bühne betritt. Der nur wenig schleppende, unten mit tiefem Spitzenvolant besetzte Rock aus weichem, glatt über weißen Taffet gelegten Chiffon weist in Kniehöhe eine künstlerisch gemalte breite Bordure von Immergrün und dessen saphirblaue Blüthen auf. Die transparenten Aermel und das lose Vordertheil der mit langem Spitzenschooß ausgestatteten Taille zeigen dieselben Ranken in Handmalerei. Das auffallendste und prächtigste Kostüm war entschieden ein mit dem Namen „Armure-Dreß“ bezeichnetes Gewand im zweiten Akt. Dieses besteht aus einem die Figur prall umschließenden Oberkleide, dessen Grundstoff man gar nicht erkennen kann, so dicht ist er mit blinkenden hellgrünen Paillettes bestickt. Vorne öffnet sich der wie eine Schlangenhaut im Sonnenlicht schillernde Panzer über einem Jupon von blaßgrünem, mit Sequins und Juwelenbroderien bedeckten Netzgewebe auf etwas dunkler nuancirtem Atlas. Zu dieser herrlichen Robe wurde später ein erquisiter Abendmantel von türkisfarbenem plissirtem Chiffon und Seidendamast getragen, der vorn und hinten in eine tiefe Spitze ausläuft. Im letzten Akt läßt sich die transatlantische Beauté in einem sehr apart wirkenden Gewande von heliotropfarbenem Crepe de Chine bewundern. Die oberen Rockdraperien fallen von jeder Seite in wasserfallartigen Quetschfalten auseinander, bilden vorn eine Spitze und endigen hinten in einer langen Schleppe. Aermel sowie der Sattel des Korsage sind aus durchbrochenem Gewebe, dessen orientalische Dessins effektvoll durch Umrandung von Goldfäden abgehoben werden.

Vermischte Nachrichten.

— Eine Pfingstfahrt nach Ober-Italien veranstaltet Hugo Stangen's Reisebureau im Hotel de Rome, Unter den Linden 39. Die herrlichen oberitalienischen Seen, sowie Mailand und Venedig werden besucht. Die Hinfahrt findet über den Gotthard, die Rückfahrt über den Brenner statt. Anmeldungen nimmt das oben genannte Bureau entgegen.

— Karl Riesel's Reisebureau in Berlin, Unter den Linden 57, veranstaltet Anfang Mai eine hochinteressante billige Extrafahrt nach Italien mit Besuch von Rom und Neapel. Außerdem sind projektirt zu Pfingsten kleinere Reisen nach Ober-Italien, am 8. Juni eine 32tägige Nordlandfahrt nach dem Nordkap, sowie billige 14tägige Extrafahrten nach Norwegen und Schweden in den Sommermonaten Juni, Juli und August. Genanntes Büreau verpflegt auf allen seinen Reisen, was sonst im Allgemeinen nicht üblich ist, auch während der Eisenbahnfahrt, und jeder Theilnehmer erhält ein besonderes Zimmer. Programm gratis und franko.

— Auf ein eigenartiges Mittel, seine Frau etwas günstiger gegen sich zu stimmen, ist ein Fuhrherr X. in Berlin verfallen. Herr X. klagte wiederholt, daß seine Frau ihn sehr unliebenswürdig behandle, und schien unter dem schroffen Wesen seiner Ehehälfte schwer zu leiden. Er sann auf Mittel und Wege, wie dem abzuhelfen sei, und verfiel auf den Gedanken, seiner Frau einen Selbstmord vorzuspielen. Nach Verabredung mit seinen Freunden legte er sich in seinen Garten und schoß seine Pistole in die Luft ab. Einer der Freunde unterrichtete die Gattin. Diese kam entsetzt herbeigelaufen und stand händeringend vor ihrem Manne, der nur noch ab und zu

Orts-Krankenkasse VII.

Rechnungs-Abschluß pro 1898.

Einnahmen:	ℳ
Bestand am 1. 1. 1898	975,79
Zinsen von Kapitalien	301,12
Eintrittsgelder	3 754,00
Beiträge	40 040,60
Ersatzleistung Dritter	999,50
Aus verkauften Werthpapieren	1 000,00
Sonstige Einnahmen	87,15
Summa ℳ	47 158,16

Ausgaben:	
Für ärztliche Behandlung	5 062,50
Für Arznei und sonstige Heilmittel	4 111,82
Krankengeld an Mitglieder	18 279,17
„ an Angehörige	1 101,20
Sterbegelder	1 320,00
Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten	5 213,18
Zurückgezahlte Beiträge 2c.	390,52
Für Kapital-Anlagen	5 068,10
Verwaltungskosten, a) persönliche	3 549,30
„ b) sächliche	1 052,95
Sonstige Ausgaben	369,00
Summa ℳ	45 517,74

Vermögensausweis:	
Summa der Einnahmen	47 158,16
Summa der Ausgaben	45 517,74
Mithin Kassenbestand am 31. 12. 1898	1 640,42
Zum Reservefonds gehören	11 369,70
Ausstehende Forderungen	300,00
Mithin betrug das Gesammtvermögen am 31. 12. 98	13 310,12

mit den Beinen etwas strampelte, sonst aber kein Lebenszeichen mehr von sich gab. „Mein lieber Mann", rief sie unter Thränen, „mein armer Mann, steh doch wieder auf!" Der „Selbstmörder" ließ sich denn endlich auch rühren und erhob sich wieder. „Siehst du, liebe Frau", redete er die Erstaunte an, „nun bin ich auf einmal dein lieber Mann, werde ich es nun auch bleiben?" — Darin hat sich der gute Mann indessen sehr getäuscht; das Mittel hat doch nicht gewirkt — im Gegentheil.

— In Bonn wurde am Sonnabend ein Pistolenduell mit unblutigem Ausgang ausgetragen, das seinesgleichen wohl nicht finden dürfte. Zwei Dienstmänner geriethen vor einigen Tagen in einen heftigen Streit, bei dem von beiden Seiten grobe Beleidigungen fielen und Handgreiflichkeiten mit kräftigen Dienstmannsfäusten den Fall nur erschwerten. Die Folge war eine „regelrechte" Forderung auf Pistolen. Ein Ehrengericht aus Mitgliedern des Dienstmännervereins „Gut Fleiß" bestehend, trat in einer Stammkneipe zusammen und erklärte, daß die Mensur zu steigen habe. Die Bedingungen waren: zweimaliger Kugelwechsel bei entblößtem Oberkörper, das erste Mal bei verbundenen Augen mit 15 Schritt Entfernung, der zweite Gang mit offenem Visir und 10 Schritt Abstand. Am Sonnabend Nachmittag ging es in zwei Wagen auf den Kampfplatz nach der Gronau; es fanden sich ein die beiden Duellanten, zwei Sekundanten und zwei Unparteiische. Auf einen Arzt hatte man verzichtet. Unter strömendem Regen entblößten die beiden Paukanten vor dem Gange auf Leben und Tod ihren Oberkörper. Das naßkalte Wetter und der auf die Heldenbrüste aufklatschende Regen vermochte die Kampfeswuth der Racheschnaubenden nicht zu dämpfen. Fruchtlos verlief der Versöhnungsversuch und nun wurde geschossen, nachdem die Sekundanten und Unparteiischen, um ihre Haut zu salviren, sich platt auf die Erde gelegt hatten. Die beiden ersten Schüsse machten Löcher in die Luft. Der Ehre war Genüge geschehen, und bei dem ungemüthlichen Wetter fiel der zweite Versöhnungsversuch auf fruchtbaren Boden. Es kam vor dem zweiten Gange ein Ausgleich zu Stande. Die Sache ist kein Scherz, sondern hat sich thatsächlich zugetragen. Die Polizei hat die Sache in die Hand genommen. Untersuchung ist eingeleitet. Dieses Dienstmannsduell dient besser dazu, den Duellunfug ad absurdum zu führen, als alle wohlgemeinten Mahnungen. Es wird wohl nun nichts anderes übrig bleiben, als Duellanten und Sekundanten, da gleiches Recht für alle gelten muß, auch auf Festung zu schicken.

— [Kartenspielende Engländerinnen.] Niemals hat sich das Kartenspiel unter den Damen der vornehmen Kreise in England so hoher Gunst erfreut wie gegenwärtig. Das Ewig-Weibliche giebt sich dieser verhängnißvollen Passion mit ebenso viel Begierde und Mangel an Diskretion hin, wie es ganz junge Männer, die der Spielwuth zum Opfer fallen, zu thun pflegen. Der finanzielle Ruin, den diese fast epidemisch um sich greifende Leidenschaft unbedingt in vielen Fällen zur Folge haben muß, scheint den aristokratischen Ladies gar keine Furcht einzuflößen. Eine in der Londoner Gesellschaft sehr bekannte Viscounteß, die von ihrem Gatten jährlich etwa 2000 Lstrl. (40 000 Mark) Nadelgeld erhält, brachte es zu Wege, innerhalb der Osterwoche noch eine Kleinigkeit mehr als diese Summe zu verlieren. Aber nicht nur verheirathete Damen, sondern auch jüngere und ältere Mädchen lassen sich vom Spielteufel beherrschen und opfern ihm Unsummen und zuletzt gar ihre Ehre. Ein reizendes Geschichtchen, das aber leider nur eine höchst seltene Ausnahme bilden dürfte, liefert den Beweis, daß die Sache auch einmal glücklich ablaufen kann. In einem eleganten Salon, etwas abgesondert von den übrigen Gästen, saß ein junges Paar beim Ecarté. Sie die bildhübsche Tochter eines angesehenen, aber verarmten Edelmannes, er ein bürgerlicher, steinreicher Parvenü. Man spielte um verhältnißmäßig große Summen, und der raffinirte Kavalier verstand die unvorsichtige Schöne so in Eifer zu bringen, daß sie blindlings pointirte und erst zur Besinnung kam, als sie 600 Lstrl. verloren hatte. „Double or quits!" rief der Versucher. Sie war einverstanden, obwohl sie wußte, daß sie niemals würde zahlen können. Wie immer verlor sie. „Yourself (Sie selbst) or quits!" sagte der Opponent. Die junge Dame wurde todtenblaß, dann nahm sie allen Muth zusammen und ihrem Partner grade ins Gesicht sehend, fragte sie: „Wollen Sie damit sagen, daß Sie meine Hand wünschen?" Der Gentleman erröthete, besann sich einen Augenblick und nickte zustimmend. Er gewann das Spiel und das Paar führt jetzt eine der glücklichsten Ehen, die man sich denken kann.

M.-Gladbach, 19. April. Ein Großfeuer zerstörte die Walzenmühle von Bloser in Neuß. Der Schaden wird auf über 300 000 Mark geschätzt.

Wien, 20. April. In der Josefstädter Kavallerie-Kaserne wüthete in der vergangenen Nacht ein großer Brand, welcher den ganzen Stadttheil in Gefahr brachte. Erst nachdem die Futter- und Heumagazine niedergebrannt waren, gelang es, den Brand zu lokalisiren. — Der bekannte akademische Bildhauer Steiner wurde gestern Abend während der Vorstellung im Josefstädter Theater tobsüchtig, was beinahe zu einer Panik geführt hätte.

Newyork, 19. April. Nach einer Meldung des „Newyork Herald" aus Buenos-Aires sind die Ortschaften Vinchina und Jaquel in der argentinischen Provinz Rioja durch ein Erdbeben zerstört worden, wobei viele Personen ums Leben gekommen sind. Ferner sei durch Eruptionen des Vulkan Umango in der Nähe von Vinchina großer Schaden angerichtet worden.

Berlin, 20. April.

Deutscher Reichstag.

70. Sitzung vom 20. April 1899, 1 Uhr.

Die Berathung der Gewerbenovelle wird fortgesetzt.

Abg. Hitze (Ztr.): Zunächst ein Wort über den Antrag Bassermann, Kündigungsverhältnisse bei den Werkmeistern. Er entspricht nur dem, was wir schon für die Handlungsgehülfen beschlossen haben. Ich denke, dieser Antrag wird uns in der Kommission keine Schwierigkeiten machen. Ich begrüße auch den Antrag Heyl als einen Vorstoß zur Besserung der Verhältnisse in der Hausindustrie. Ich bedauere nur, daß die Regierung unseren früheren Anregungen in diesem Punkte so wenig Folge gegeben hat. So weit, wie die Sozialdemokraten es zu wollen scheinen, die eigentliche Heimarbeit aufzuheben und die Arbeit nur in Werkstätten zu verlegen, werden wir jedenfalls nicht gehen dürfen. Was die Vorlage selbst anlangt, so begrüßen wir sie im Prinzip. Die Bestimmungen über die offenen Verkaufsstellen gehen uns aber einestheils zu weit, anderntheils nicht weit genug. Namentlich wegen der Unterschiede zwischen Großstädten und plattem Lande wird man auch Ausnahmebestimmungen treffen müssen. Nicht weit genug geht mir die Vorlage für die Betriebe mit großer Ausnutzung der Arbeitskraft, für die intensiven Betriebe in großen Städten, Kolonialwaarenhandlungen, Eisenhandlungen. Mindestens müßte in den Geschäften mit mehreren Gehülfen eine kürzere Arbeitszeit festgesetzt werden, zum wenigsten für die Lehrlinge. Redner billigt weiter die Ladenschluß-Vorschriften in der Gestalt der Vorlage (Mehrheitsbeschluß der Betheiligten), wünscht ferner Arbeitsordnungen für große Waarengeschäfte und lenkt die Aufmerksamkeit der Kommission auf die Gehülfen, Schreiber ꝛc. von Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern ꝛc. In der sozialen Versicherung seien diese Kategorien berücksichtigt, nicht aber im Arbeiterschutz, nicht einmal insoweit die Sonntagsruhe in Frage stehe. Aber auch gerade diese Kategorien seien des Arbeiterschutzes sehr bedürftig. Dankenswerth seien die Vorschläge betreffend Konzessionspflicht für Stellenvermittlung. Auch hoffe er, daß da noch besondere landespolizeiliche Vorschriften erlassen würden über Aufnahme von Stellensuchenden in Hospize, in Heime. Wünschenswerth seien Bestimmungen, die es den Eltern jugendlicher Arbeiter ermöglichten, die Löhne der Kinder zu kontrolliren; es müßten dieserhalb in den Fabriken Lohnbücher für Minderjährige eingeführt werden. Ferner müsse von den Ausführungsverordnungen der höheren Verwaltungsbehörden (über Sonntagsruhe ꝛc.) mindestens dem Bundesrath Kenntniß gegeben werden, was leider nicht immer geschehe.

Abg. Lenzmann: Auf die Anträge Heyl und Bassermann lege ich nicht so viel Werth, wie der Vorredner. Wir thun gut, uns auf die Vorlage der Regierung zu beschränken. Redner bemängelt sodann das unablässige Erscheinen neuer und immer neuer Gewerbenovellen. Redner billigt sodann die Einführung von Lohnbüchern in der Konfektionsbranche. Aber dann solle man sich nicht auf eine bloße Befugniß des Reichskanzlers beschränken, sondern diese Vorschrift gleich gesetzlich, und zwar gleich für alle Gewerbe festlegen. Erfreut sei er auch über den geplanten Schritt, der Noth der Handlungsgehülfen in Ladengeschäften abzuhelfen. Er betrachte aber die 10stündige Ruhezeit, der leider wohl stets eine 14stündige Arbeitszeit gegenüberstehen dürfte, nur als Abschlagszahlung. Die einstündige Eßpause müsse aber durch eine zweistündige ersetzt werden. Einverstanden sei er mit dem ersten Versuch eines obligatorischen Ladenschlusses. Die 2/3-Mehrheits-Beschlüsse sollten doch aber, wie er annehme, stets nur für den betreffenden Geschäftszweig gelten, was in der Vorlage klarer gesagt werden müsse. Es wäre z. B. eine Brutalität, wollte man durch einen Mehrheitsbeschluß anderer Geschäftszweige auch die Zigarrenhändler auf einen bestimmten Ladenschluß-Termin verpflichten. Auch müßte dafür gesorgt werden, daß die Arbeiter auch nach Ablauf ihrer Arbeitszeit stets noch wenigstens einige Läden offen finden. Redner bekämpft dann die neue Fassung der Vorschrift im § 23 über den Schlachthauszwang. Dieser dürfe nur statuirt werden, sofern die Gemeinde auf ihrem eigenen Territorium ein öffentliches Schlachthaus besitze. Für erforderlich halte er ferner, von den polizeilichen Bestimmungen über die Stellenvermittlung diejenigen Theateragenten auszunehmen, welche nur für höhere Kunstinstitute engagiren. Im Uebrigen scheinen die ganzen Bestimmungen über die Stellenvermittlung weniger einer Fürsorge für die Stellensucher zu entspringen, als dem agrarischen Verlangen, ihren Arbeitern die Erlangung von Stellen in den Städten zu erschweren. Redner weist im Anschluß hieran lebhaft die neuliche Andeutung des Abg. v. Wangenheim über Habgier der Rechtsanwälte zurück. Er bemerkt, mehrfach durch Zwischenrufe von rechts unterbrochen, schließlich: Der Unterschied zwischen Ihnen und uns besteht darin: Sie hören nicht auf, von der Gesetzgebung etwas für sich zu verlangen, während wir noch nie etwas für uns verlangt haben! Weiter erklärt Redner möglichste Einschränkung der Hausarbeit für erwünscht, aber der Heyl'sche Versuch auf diesem Gebiete sei dilettantenhaft, die Stumm'sche Kritik dieses Versuchs durchaus treffend. Der Antrag Bassermann dagegen sei zu billigen.

Abg. Rösicke (liberal, fraktionslos) erkennt das Bestehen großer Uebelstände auf dem Gebiete der Stellenvermittlung an; aber gegen diese Uebelstände hätte die Polizei eigentlich bisher schon einschreiten können, wenn sie nicht eben zu sehr überlastet wäre mit Dingen, die den Aufgaben der Polizei eigentlich fern lägen. Unter diesen Umständen verspreche er sich auch von der Konzessionspflicht der Stellenvermittler nicht viel. Es könne hierdurch sogar möglicherweise den Stellensuchern das Finden neuer Stellen erschwert werden. Dieses Bedenken habe durch die bekannten neulichen Verhandlungen im Abgeordnetenhause auch nichts weniger als eine Abschwächung erfahren. Die Konzessionsertheilung oder -Verweigerung gegenüber Jemandem, der ein solches (Stellenvermittlungs-) Geschäft noch nicht habe, hänge doch auch zu sehr von persönlichen Eindrücken ab. Richtiger scheine ihm da doch, wie bisher, die Untersagung des Geschäftsbetriebes bei Nachweis vorgekommener Mißbräuche. Die Uebelstände in der Konfektionsbranche erkenne er an. Aber die in § 137a vorgeschlagene Bestimmung, wonach unter gewissen Voraussetzungen der Arbeiterin Arbeit in das Haus nicht mehr mitgegeben werden dürfe, sei doch sehr fragwürdig und vor Allem schwer durchführbar. Es lasse sich das gar nicht kontrolliren. Einfacher wäre da, die Mitgabe von Arbeit in das Haus überhaupt zu verbieten. Freilich wäre das ein Eingriff von außerordentlicher Tragweite, dem vielleicht nicht einmal die Sozialdemokraten zustimmen würden. Unverständlich sei ihm, wie Lenzmann sich der Stumm'schen Kritik über den Heyl'schen Antrag habe anschließen können. Derselbe sei doch jedenfalls eine dankenswerthe Unterlage. Gegen das Verlangen nach Krankenversicherung der hausgewerblichen Arbeiter habe der Staatssekretär geltend gemacht: vorliegend handle es sich doch um Abänderungen der Gewerbeordnung, um eine Gewerbenovelle. Ja, da giebt es doch ein einfaches Mittel! Geben Sie der Vorlage den Titel: Abänderungen der Gewerbeordnung und — des Krankenversicherungsgesetzes! (Rufe: Sehr richtig!) Was die Bestimmungen zum Schutze der Angestellten in Ladengeschäften anlangt (obligatorischer Ladenschluß auf Mehrheitsbeschluß ꝛc.), so glaube er, daß die einfache Vorschrift einer zehnstündigen Ruhepause genügen würde, bezw. einer 11stündigen einschließlich der Mittagspause. Betraue man überdies wieder die Polizei mit der Kontrolle, dann werde wahrscheinlich hier kontrollirt, dort nicht. Es bedürfe da mindestens der Institution von Handelsinspektoren. Im Anschluß hieran empfiehlt Redner noch weibliche Gewerbe-Inspektoren für die Konfektionsbranche.

Abg. Heyl v. Herrnsheim tritt den Einwänden des Staatssekretärs, Stumms und Lenzmanns gegen seine Vorschläge entgegen.

Staatssekretär Graf Posadowsky entgegnet dem Vorredner, die Regierung selber habe früher einen Theil dessen vorgeschlagen, was jetzt der Antrag Heyl enthalte; sie habe sich aber mittlerweile von der Unausführbarkeit der betr. Bestimmungen überzeugt. Im Uebrigen sei die Regierung durchaus damit einverstanden, die Heyl'schen Vorschläge als Material entgegenzunehmen.

Abg. Raab (Antisemit) erklärt sich namens seiner Freunde im Großen und Ganzen mit der Vorlage einverstanden.

Abg. Bebel hält der Regierung vor, eine Politik ohne große Gesichtspunkte zu treiben, eine Politik, die es mit keiner Partei verderben wolle und daher nichts Ordentliches zu Stande bringen könne. Eingebracht sei die Vorlage anscheinend überhaupt nur aus Konvenienz gegen die Agrarier, welche eine Interesse an einer anderweiten Regelung der Gesindevermiethung hätten. Daß hierbei Mißstände beständen, sei zweifellos, aber die Regierung schlage Wege zur Abhülfe vor, von denen seine Partei unmöglich befriedigt sein könne. Redner bespricht u. A. die maßlosen Gebühren-Ansprüche der Theater-Agenten. Seit 5 Jahren seien diese Mißstände hier zur Sprache gekommen, ohne daß etwas geschehen sei. Um da endlich Abhülfe zu schaffen, bedürfe es viel schärferer Vorschriften, als die Vorlage sie enthalte. Zu § 137a, betr. das Verbot der Mitgabe von Arbeit ins Haus, sage die Regierung selber in den Motiven, daß dieses Verbot sich umgehen lasse. Alsdann, so heiße es in den Motiven weiter, müsse sich die Regierung damit trösten, „das ihrige gethan zu haben". So etwas sei ihm in seinem ganzen parlamentarischen Leben noch nicht vorgekommen! Die gewerbliche Hausarbeit müßte ganz abgeschafft werden!

Staatssekretär v. Posadowsky giebt zu, daß bedenkliche Uebelstände bei den Theateragenturen bestehen, diese existiren nicht nur in Preußen, sondern auch in anderen Staaren.

Abg. Gamp (Reichspartei) wendet sich gegen den Abg. Lenzmann wegen dessen Vorwurf der Habgier der Agrarier.

Abg. v. Stumm (Rp.) weist auf die Schwierigkeiten bei der Regelung der Arbeiterverhältnisse im Sinne des Antrages v. Heyl hin und bemerkt, der Schnapsgenuß bei seinen Arbeitern sei freiwillig eingestellt worden, seitdem ihnen bei Kälte geheizt und bei Hitze kalter Kaffee in beliebigen Mengen unentgeltlich zur Verfügung gestellt würde.

Hierauf wird die Debatte geschlossen.

Die Vorlage und beide Anträge werden an eine 21er-Kommission verwiesen.

Nächste Sitzung: 25. April, 2 Uhr.

Tagesordnung: Antrag Liebermann von Sonnenberg betr. das Schächtverbot; Antrag Lieber betr. Arbeiterkammern; Antrag Pachnicke betr. Arbeitsamt.

Schluß nach 6 Uhr.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 20. April. Der Kaiser hat dem französischen Komponisten Le Borne, dem Autor der Oper „Mudarra", den Kronenorden verliehen. Eine zweite französische Oper, „Samson und Delila" von Saint-Saëns, wird im kgl. Opernhause vorbereitet.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt gegenüber den Blättermeldungen über eine Uneinigkeit im Staatsministerium bezügl. der Kanalvorlage, diejenigen, welche auf diese Uneinigkeit spekuliren, werden sich durch den weiteren Gang der Verhandlungen bald enttäuscht finden. Es wird sich zeigen, daß das gesamte Staatsministerium einmüthig die Vorlage vertritt.

— Der neuernannte Flügeladjutant des Kaisers, Rittmeister v. Bülow, ist an Stelle des Militärattachees von Moltke zum Militärattachee bei der deutschen Botschaft in Wien ernannt.

Berlin, 20. April. Nach einer dem „B. T." übermittelten Meldung des „Schneidemühler Tageblattes" ist der Feldwebel Albrecht vom 129. Infanterie-Regiment wegen Landesverraths von Bromberg nach Spandau gebracht worden.

— Der Kaiser läßt auf seinem Gute Kadinen an der Ostsee gegenwärtig eine große Dampfziegelei errichten.

— Generalmajor Deines, der Obergouverneur der kaiserlichen Prinzen, ist zum Generalleutnant befördert worden.

Bremerhafen, 20. April. Der Dampfer „Bonn" des Norddeutschen Lloyd hat auf dem Atlantischen Ozean bei stürmischer See die aus 10 Mann bestehende Besatzung der norwegischen Bark „Triumph" gerettet, welche zu sinken drohte, und die Schiffbrüchigen wohlbehalten in Bremerhafen gelandet.

Gera, 20. April. In Rosenthal fand eine Dampfkesselexplosion statt. Sieben Personen wurden getödtet.

Gotha, 20. April. Der Herzog von Connaught ist heute Mittag mit seiner Familie hier eingetroffen.

Leoben, 20. April. Zwischen dem Bergakademiker Januschka, einem Deutschnationalen, und einem Ungarn, Namens Mattusch, fand ein Pistolenduell statt. Letzterer wurde durch einen Schuß in den Kopf tödtlich verwundet.

Bozen, 20. April. Unweit von Blumau im Eisackthal fanden in voriger Nacht große Felsrutschungen statt. Die Bahngeleise wurden an vielen Stellen verschüttet.

London, 20. April. Ein Telegramm aus Manila besagt, daß eine Kolonne der Brigade des Generals Lawton, 140 Offiziere und Mannschaften, von eingeborenen Führern irregeleitet bei Binangonam in einen Hinterhalt gelockt wurde. Alle Amerikaner wurden gefangen genommen. Lawton hat sich nach Erhalt der Nachricht auf Manila zurückgezogen. — Wie hierzu eine Depesche aus Washington meldet, ist die dortige Regierung über die Manila-Nachrichten höchst bestürzt. Die Unionsarmee befindet sich in vollem Rückzuge und der Krieg dürfte völlig aufgegeben sein.

Petersburg, 20. April. Nachdem erwiesen worden, daß die Studentenbewegung von russischen Sozialdemokraten unterstützt wurde, ordnete die Regierung eine scharfe Ueberwachung der Letzteren und die Errichtung von 160 neuen Polizeiämtern in den Fabrikortschaften an.

Berliner Börse

vom 20. April 1899.

Wechsel.

Amsterdam	8 Tg.	168,30G
Brüssel	8 Tg.	80,80G
Skandinav. Plätze	10 Tg.	112,20
Kopenhagen	8 Tg.	112,15G
London	8 Tg.	20,42
„	3 Mt.	20,305G
Madrid	14 Tg.	63,40G
New-York	vista	4,1925
Paris	8 Tg.	81,05B
„	2 Mt.	80,70G
Wien	8 Tg.	169,45
„	2 Mt.	—,
Schweizer Plätze	8 Tg.	80,50
Italien. Plätze	10 Tg.	75,20
Petersburg	8 Tg.	215,80
„	3 Mt.	213,10
Warschau	8 Tg.	215,95

Bankdisc. 4½. Lombard 5½.

Goldsorten.

Sovereigns	20,38G
20 Frcs.-Stücke	16,215G
Gold-Dollars	4,1825G
Imperials	—,
Amerikan. Noten	4,195G
Belgische „	80,80G
Englische „	20,41G
Französische „	81,G
Holländische „	168,30
Oesterr. „	169,70
Russische „	218,25
„ Zollcoupons	323,90

(Umrechnungs-Sätze.) 1 Franc = 0,80 M. 1 öst. Gold-Gld = 2, M. 1 Gld. öst. W. = 1,70 M. 1 Guld. holl. W. = 1,70 M. 1 Goldrubel = 3,20 M. 1 Dollar = 4,25 M. 1 Livre Sterl. = 20,40 M. 1 Rubel = 2,16 M.

Deutsche Anleihen.

Dtsch. Reichs-Anl. c.	3½	100,40
„ „ „	3½	100,40
„ „ „	3	92,
Preuss. Cons. Anl. c.	3½	100,50
„ „ „	3½	100,60
„ „ „	3	92,
Staats-Schuld-Sch.	3½	93,90G
Barmer Stadt-Anl.	3½	—,
Berliner 1876-92 „	3½	99,25B
Breslauer „	3½	—,
Casseler „	3½	—,
Dortmunder „	3½	96,30G
Düsseldorfer „	3½	—,
Duisburger „	3½	—,
Elberfelder „	3½	—,
Essener „	3½	—,
Halberstädter „ 1897	3½	—,
Hallesche „ 1886	3½	—,
Hann. Prov.-Obl.	3	—,
„ Stadt-Anl.	3½	—,
Hildesheimer „	3½	—,
Kölner „	3½	—,
Magdeburger „	3½	97,G

Ostpreuss. Prov.-Obl.	3½	96,40B
Pommersche „	3½	97,90G
Posener	3½	96,30G
	3	—,
Rheinprov.-Obl.	3	89,75G
„ „ Ser. 18	3½	95,50G
„ „ 19	3½	100,G
Westfäl. Prov.-Anl.	3	89,G
	3½	99,10G
Westpr. „	3½	97,25G
Berliner Pfandbriefe	5	118,50G
„ „	4½	116,10G
„ „	4	109,60G
	3½	102,G
Landsch. Centr Pfdb	3½	99,20G
	3	89,10G
Kur-u. Neum. neue „	3½	100,G
Ostpreussische	3½	97,50
„	3	83,20
Pommersche	3½	98,75
„	3	83,70B
Posensche 6-10	4	101,60G
Serie C. „	3½	97,30G
„	3	83,10G
Sächsische	4	—
„	3½	98,B
	3	88,30
Schlesische alte	3½	98,40
A. C. D.	3½	98,40
	3	89,30
Schlesw.-Holst. „	4	—,
„ „	3½	97,60G
	3	—,
Westfälische „	4	101,30
„ „	3½	97,90B
	3	90,30G
Westpr.rittersch. I „	3½	98,20B
„	3	89,75
Hannov. Rentenbriefe	4	—,
„	3½	—,
Hessen-Nass. „	4	—,
„	3½	—,
Kur- u. Neum. „	4	102,10G
„	3½	—,
Pommersche	4	102,50G
„	3½	97,80G
Posensche	4	—,
„	3½	97,90G
Preussische	4	102,10G
„	3½	97,70G
Rhein. u. Westf. „	4	101,80G
„	3½	—,
Sächsische	4	102,G
Schlesische	4	101,90G
„	3½	97,80G
Schlesw.-Holst. „	4	102,G
„	3½	—,
Braunschw Lüneb Sch	3	—,
Bremer Anleihe 18..	3½	97,G
Hamburg. Staats-An.	3½	100,50
„	3	—,
Sächs. Staats-Anl.	3½	99,80
„ Staats-Rente	3	90,40

Deutsche Loospapiere.

Ansb.-Gunzenh. 7 Gld.	—	38,25
Augsburger „	—	25,10
Bad. Präm.-Anl.	4	144,G
Bayer	4	173,
Braunschw. 20 Thlr.-L.	—	127,
Cöln-Mind. Präm.	3½	138,25
Hamburg 50 Thlr.-L.	3	133,40
Lübecker	3½	135,25
Meininger 7 Guld.-L.	—	23,90
Oldenburg. 40 Th.-L.	3	131,25

Ausländische Anleihen.

Argentin- Anl.	5	85,50
„ innere	4½	72,90
Barletha Loose	—	27,10
Bucarest Stadt	4½	98,80
Buen.-Aires Gold	4½	77,60
„ Stadt	6	41,80
Chilen. Gld.-Anl	4½	88,50
Chinesische „	5½	103,70
„ 1895 „	6	108,10
„ 1896 „	5	99,20B
„ 1898 „	4½	85,G
Finnländ. Loose	—	60,
Griechen m. Cp.	5	44,70G
„ Mon.	4	51,35G
„ (Pir.Lar)	5	43,75
Italien. Rente	4	94,75
Lissabon. Stadt	4	71,10
Mexican. Anl. kl.	6	101,B
„ Eisb.-Obl	5	95,20
Oestr. Gld-Rente	4	101,60B
„ Papier- „	4⅕	—,
„ Silber „	4⅕	100,20B
„ Credit- „	—	—,
„ 1860er L.	4	145,25
„ 1864er L.	—	339,
Portug. Staats.Anl	4½	33,50
Rumän. Anl.	5	101,40B
„ „ 1889	4	92,30
Russ.cns. A. 1880	4	—,
„ Gold- „ 1884	5	—,
„ Staatsr.	4	100,40B
„ Pr.-Anl. 1864	5	232,60
„ „ „ 1866	5	—,
„ Staats-Obl.	3⅘	93,80G
Schw Hyp. 1904	4	100,G
Serb. Gd-Pfdbr.	5	96,50B
„ amort. St.	4	61,70
Spanier	4	57,50
Türk. Admin.	5	93,40
„ 400 Frcs.-L	—	122,80
Ung. Gold-R.	4	100,30G
„ Kronen-R.	4	97,40G
„ Staats-R. 1897	3½	88,50

Hypotheken-Pfandbriefe.

Anhalt-Dessau	4	100,10G
Bsch-Hann1-13.11	3½	95,75
„ „ 14	3½	95,75G
„ „ 16.17	4	100,40G
„ „ 1-	4	101,50G
„ unk. 1900 19	3½	95,75
„ 1910 20	3½	97,
Dt. Gr C. Pr. Pf. I	3½	123,30
„ „ „ II	3½	112,75
„ „ Pfndbr.	3½	101,80G
„ „ „	4	100,35G
Dt. Grdsch. Obl.	4	100,
Deut. Hp.-B.-Pfd.	5	—,
„ „	4	100,70
Hamb. H.-Pf. alte	4	100,
„ „	3½	98,
Hannov. Bdcrd.	3½	100,G
Mckl. Hyp.-Pfdb	3½	93,50
Mckl. Str. H.B.Pf.	4	102,50
„	3½	93,
Meining. Hyp. Pf.	3½	97,20
„ Präm. Pf.	4	133,30G
Mteld. Bdcrd. Pf.	3½	93,G
„	4	101,75G
Nord. Gr. Crd. 3	4	99,80
„ 9	3½	97,50G
Pomm. Hyp.-Br.	4	100,50
„ 11.12	4	102,50
„	3½	96,50

Pr B.-C.-Pfd	5	113,G
„ „	4½	115,40G
„ „ 9	4	98,
Pr. Ctr.-B.-Pf.	3½	95,70G
„ „ 1899	4	102,90G
„ „ Com	3½	97,30G
Pr. Hyp.-A.-B.	4	100,
„	3½	96,25
Pr. Pfbr.-Bk.	3½	98,
Rh. Hyp.-Pfdb	4	100,00G
Rh Wstf. Bdc.	4	101,40G
Sächsische	3½	99,25G
Schles. Boden	4	100,20G
Schwb.g Hyp	3½	98,50G
„	4	101,80G
Stett. N. Hyp.	4½	99,G
„	4	92,50G
„	3½	85,G
Westd. Bdc.	4	101,50G

Deutsche Eisenb.-Act.

Aach.-Mastricht	120,25
Altd.-Colberg	128,75
Braunsch. Lnd.	133,10
Bröllthaler	—,
Crefelder	111,
Dortm. G. Ensch.	185,
Eutin-Lübeck	82,30G
Halbst.-Blkbg.	157,25
Königsb.-Cranz	158,25G
Lüb.-Büchen	171,30
Marienb.-Mlaw.	81,50
Ostpr. Südbahn	91,60

Deutsche Eis.-St.-Pr.

Altd.-Colberg	126,50
Brsl.-Warschau	96,50
Dortm. G. Ensch.	—,
Marienb.-Mlaw.	—,
Ostpr. Südbahn	115,50G

Deutsche Klein- und Strassen-Bahn-Act.

Aach. Kleinb.	137,25
Allg. Deutsche	145,50
„ Loc. u. Strb	187,50
Barmen-Elberf.	252,50G
Boch.-Gels. Str.	171,60G
Braunschwg.	163,
Bresl. Electr	213,50
„ Strassenb	328,50
Electr. Hochb.	122,90
Gr. Berlin. Strb.	311,50
Hamburger	180,10
Magdeburger	199,
Stettiner	172,50B

Ausl. Eisenb.-Werthe.

Oest. Ung. St.	155,90
Südöst. (Lomb.)	25,40
Warsch.-Wien	431,10G
Canad.-Pacific	88,20
Gotthardbahn	144,G
Ital. Merid.	—,
„ Mittelmeer	103,60
Jura-Simplon	87,40
Lux. Pr. Henry	107,G
Northern-Pacific	79,60
Schw. Central.	141,50G
„ Nordost	97,30G
„ Union	—,

Deutsche Eisenb.-Obl.

Altd.-Colberg	98,75G
Bergisch-Märk.	98,50G
Braunschweig	—,
„ Landesb.	—,
Drtm.-Gr. Ensch.	98,60G
Halb.-Blankenb.	—,
Magdebg.-Wittb	90,60G
Starg.-Küstr. 3½	—,

Ausländ. Eisenb.-Obl.

Kasch.-Odbg. G.	100,50
Kronpr.-Rdlfsb.	88,70G
Oest.-Ung. Stb.	92,20G
Südöst. (Lomb).	75,80G
Ivang.-Dombrow	—,
Koslow-Woron	100,
Kursk-Kiew	100,40G
Mosco-Kursk	—,
Mosco-Rjäsan	100,75
Mosco-Smolensk	100,60B
Rjäsan-Koslow	100,75
Rybinsk	100,60B
Centr.-Pacific	118,G
North.-Pac. 4%	103,10
„ 3%	67,50
Anatolische I	99,30
„ II	96,40
Gotthardbahn	98,50
Italienische	59,80G
Oeste de Minas	62,60
Portugiesische	66,90
„ I Rg.	51,90
Süditalienische	62,80G

Schifffahrts-Actien.

Argo Dampfsch.	104,25
Bresl. Rhederei	138,75
Chines. Küstenf.	85,G
Ham. Am. Packet	119,90
Hansa, Dampf.	169,
Kette, D. Elbsch.	80,
Nordd. Lloyd	120,B
Schles. Dpf.-Co.	162,25
Stettin. „ „	106,50G

Bank-Actien.

Aach. Disc.-Ges.	136,50G
B. f. Rheinl u. W.	118,25
Barmer Bank-V.	135,70B
Berg.-Märkische	161,30
Berliner Bank	118,30
„ Hand.-Ges.	165,80
Braunschw Bk.	117,75
„ Credit	114,80G
„ Hypoth.	142,50G
Breslauer Disct.	124,25
„ Wechslerbk.	111,B
Chemnitz Bk.-V.	115,80G
Coburger Credit	99,90
Comm.- u. Disc	123,20
Danz. Privatbk.	139,50
Darmstädter Bk.	150,40G
Deutsche Bank	209,
„ Genossch.	118,90B
Disconto-Comm.	195,30
Dortm. Bank-V.	128,B
Dresd. Bank	160,
Düsseldorfer	127,40G
Elberf. Bank-Ver	128,75G
Essener Credit	140,B
Goth. Grundcred.	130,75
Hamb. Hyp. Bnk.	154,75
Hannoversche	133,
Hildesheimer	142,50
Kieler	142,50B
Köln. Wechslerb	106,50
Königsbrg. V.-B	114,25G
Leipziger Bank.	182,10
„ Credit	202,40
Magdeb Bk.-V.	121,B
„ Privatb.	119,50
Mecklenb. Bk. 40.	118,G
„ Hypothek.	189,60
„ Str. Hp. B.	132,25G
Mein. Hyp.-B. 70	133,80G
Mitteld. Boder	112,25
„ Cred.-Bk.	117,10
Nationalbk. f. D.	143,90
Nordd. Credit.-A	127,B
„ Grundcr	96,40
Oestr. Credit	222,50
Osnabrücker	149,B
Ostbank f.H.u.G.	114,B
Ostdeutsche	119,90
Peters & Co. Kref.	127,80
Pom. Hyp. Vrz.-A	140,25G
Pr. Bodencr.-Bk.	141,
Pr. Centr.-Bod.	165,80G
Pr. Hypoth.-Bk.	132,20
Reichsbank	159,60
Rhein. Hyp.-Bk.	—,
Rh.-Westf. Bodc.	121,60G
Sächsische	143,40
Schaaffh. B.-V.	150,30
Schles. Bank-V.	148,25G
Westdeutsch. Bk.	129,50
„ Bodencr.	113,60G
Westphäl. Bank	—,

Industrie-Actien.

Brauereien.	
Berl. Unionsb	128,60G
Bockbrauerei	196,75
Böhm. Brauh.	233,G
Patzenhofer	268,75G
Pfefferberg	252,50
Schöneberg Sch.	201,75
Schultheiss	275,
Bochumer	230,
Dortmunder Br.	—,
„ Löwen	—,
„ Union	—,
„ Victoria	193,
Düsseld. Höfel	180,50G
Germania Dortm.	217,G
Lindenbr Unna	150,
Lindener	376,75
Accumulator-F.	154,50
Alfeld-Gronau	148,10G
Allg. Berl. Omnib	228,75G
Allg. Electric. G	237,
Aluminium-Ind.	157,
Anglo-Ct.-Guano	98,
Anhalt. Kohlenw	106,60
Aplerbck. Steink	140,75G
Arenberg Bergb.	940,G
Baroper Walzw.	93,50
Berl. Electric. W.	313,
„ Packetfahrt	341,
Berzelius Bergw.	141,10
Bielefeld, Masch.	324,B
Bismarckhütte	270,
Boch. Bgw. Vz. C	91,50
„ Gussstahl	260,90
Bonifacius	149,90
Braunsch. Kohl.	144,25G
„ St.-Pr.	180,10
„ Jute-Spin.	213,80
„ Masch.	202,50G
Bredow-Zuckerf.	72,25
Bresl. Oelfabrik	81,50
„ Sprit-Fab.	187,
„ Wagb. Linke	292,75
„ „ Vorzug	156,50G
Butzke & Co. Met.	117,G
Cassel. Federst.	197,50
„ Trebertrock.	350,
Chem. F. Buckau	98,50
Concordia Brgb.	289,50
Consold. Schalke	358,50
Courl, Bergwerk	163,50
Cröllw. Papierf.	305,B
Dannenbaum	120,50
Dessauer Gas	217,90
Deut. Gas-Glühl.	419,
„ Metallpatron	357,75
„ Spiegelglas	145,75
„ Steinzeug	341,
Donnersm. Hütte	198,90
Dortm. Union C.	132,50
Düsseld. Draht	38,90
„ Eisbd. (Wag.)	295,50G
„ Kammg.	89,
Dynamite Trust	178,50
Egest. Salzw.	144,50G
Elberf. Farbenf.	—,
Elektr. Kummer	172,
Eschweiler Berg	235,
„ Eisenw.	174,70
Fraustadt. Zuckf.	124,
Gelsenkirchen	198,40
„ Gussstahl	228,
Georg Marienh.	154,75
„ St.-Pr.	—,
Ges. f. electr. Unt.	170,80
Gladbach. Spinn	—,
Glauziger Zuckf.	129,
Görl. Eisenbbed.	288,
„ Masch. conv.	204,
Hagener Gussst.	142,50
Hall. Maschinen	424,
Hambg. Elec.-W.	177,80
Hannov. BauSt.P	117,25G
„ Immobilien	116,90G
„ Msch. St.	380,50
Harkort Br. conv.	140,25
„ St.-Pr.	162,80G
Harpener Bergb.	193,50
Hartm. Maschf.	171,
Harzer St.-Pr.-A.	—,
„ St.-Act. A.	163,25
„ „ B.	163,25
Hasper Eisenw.	348,
Helios Elec.-Ges.	169,10G
Hengstenb. Msch	120,25G
Herbrand Wagg.	175,
Hibernia	209,70
Hildebrand Müh	211,25
Hirschbg. Leder	153,75
„ Masch.	126,75G
Höchster Farbw.	423,75
Hörderhütte A.	198,50
Hösch, Eisen	234,25
Hoffmann Stärke	174,75G
Hoffmann Wagg.	278,
Ilse, Bergw	146,50
Kaliw., Aschersl.	158,
Kapler Maschin.	127,
Kattowitzer	211,
Kölner Bergwrk.	325,
„ Electr.-Anl.	122,
„ Müsen Bgw.	64,50
König Wilh. cnv.	249,
„ St.-Pr.	310,75
Körbisdf. Zucker	127,80
Lauchhammer	148,50B
„ conv.	187,25
Laurahütte	244,
L. Löwe & Co.	430,
Louise Tiefb. cv.	77,
„ St.-Pr.	113,
Magdb. Allg. Gas	127,25G
„ Baubank	117,25
„ Bergwerk	—,
„ „ St.-Pr.	—,
„ Mühlen	133,50B
Marienh.-Kotzn.	93,75
Maschin. Kappel	229,
„ Strube.	113,50
Massener Bergb	158,
Mech. Web. Lind.	154,
Mechernich. Brg.	1672,B
Menden & Schw.	99,75
Nähmasch. Koch	158,75G
Norddeut. Eisw.	95,90
„ Gummi	105,B
„ Jute-Sp.	119,90
Nordstern Kohle	228,
Oberschl Cham.	198,
„ Eisenb.-Bedf.	131,50
„ Eisen-Ind.	161,25
„ Kokswerke	170,25
„ Portl.-Cement	185,50
Oppeln. Cement	186,80
Osnabrck. Kupf.	88,B
Phönix Bergwk.	191,50
Pluto, Steinkohl.	367,
Posener Sprit.	181,10
Ravensbg. Spin.	140,B
Redenhütte	107,
Rhein-Nassau	279,75
„ Metallw.	222,25
„ Stahlwrk.	251,
„ Industrie	283,10G
„ Westf. Kalk.	133,
Riebeck Montan	268,25
Rositz. Braunk.	197,G
„ Zuckerf.	169,75
Sächs. Guss.	307,B
„ Webstuhl-Fb.	249,25G
Schalker Gruben	670,
Schering Chm. F.	190,60G
Schles. Brg. Zink	387,50
„ Gasgesellsch	154,75G
„ Kohlenwerke	53,25
„ Lein. Kramsta	158,75G
„ Portl. Cem.	236,10
Schuckert Elect.	239,10
Schulz Knaudt	164,
Siemens Halske	193,90
Stett. Bred. Port.	208,
„ Cham.	432,
„ Electr.-W.	158,60
„ Vulkan B.	245,
„ „ St.-Pr.	245,
Stoewer, Nähm.	157,90
Stolberger Zink.	115,75
„ St.-Pr.	187,75
Strals. Spielk.	129,
Thale, Eisb. St. Pr	148,
„ Vorzg.	151,10
Tuchf. Aachen.	83,
Union, Chem. Fb.	157,50
Union Electric.	174,80
Ver. Köln-Rottw.	223,75
Victoria Fahrrad	149,75B
Vogt & Wolf.	174,75G
Vorwärts Spinn.	121,80G
Vulcan, Duisb	—,
Warstein. Grub.	150,50
Wasserw Gelsnk	333,G
Westeregl. Alcal	215,
Westph. Draht. I.	167,90
„ Stahlw.	235,50
Wittener Gussst.	272,25

Provinzielle Umschau.

In **Greifswald** wurde vom Schwurgericht der Arbeiter Draegert wegen Mordversuchs, Sittlichkeitsverbrechen und Bedrohung zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — In **Dramburg** hatte sich ein zwei Jahre alter Knabe beim Spielen ein emaillirtes Nachtgeschirr auf den Kopf gestülpt, welches nun nicht wieder zurück wollte. Erst mit Hülfe eines Schmiedes, welcher das Gefäß stückweise durch Anbohren zerschlug, gelang es, das Kind aus seiner immerhin gefährlichen Lage zu befreien. — In **Neustettin** hat sich eine Gesellschaft „Neustettiner Hartziegelfabrik" konstituirt. Die sämtlichen Aktien sind von den fünf Gründern übernommen. — In **Altdamm** hatte kürzlich ein Kind mit Geld gespielt und dabei einen Pfennig verschluckt. Der dortige Arzt Dr. Damrow untersuchte das Kind mit seinem Röntgenstrahlen-Apparat und wurde das Geldstück im Körper des Kleinen festgestellt und beobachtet. Auf natürlichem Wege ist die Münze aus dem Körper des Kindes geschieden.

Städtischer Viehhof.

Stettin, 20. April. (Original-Bericht.) Auftrieb: Wochen-Bericht bis Mittwoch Abend: 269 Rinder, 326 Kälber, 405 Schafe, 1081 Schweine, 1 Ziege. Donnerstag bis Mittags 12 Uhr: 56 Rinder, 61 Kälber, 148 Schafe, 176 Schweine.

Bezahlt wurden für 50 Kg. (100 Pfund) Schlachtgewicht:

Rinder: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt 56 bis —, b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 54 bis 55, c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere — bis —, d) gering genährte jeden Alters — bis —. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerths 53 bis 54, b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 52 bis 53, c) gering genährte 46 bis 48. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt 52 bis —, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Färsen und Kühe 50 bis 51, d) mäßig genährte Färsen und Kühe 48 bis 49, e) gering genährte Färsen und Kühe 44 bis 46. Kälber: a) feinste Kälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 59 bis 60, b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 57 bis 58, c) geringe Saugkälber 55 bis 56, d) ältere gering genährte Kälber (Fresser) — bis —.

Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 54 bis 55, b) ältere Masthammel 52 bis 53, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 48 bis 50.

Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahr 44 bis 45, b) fleischige Schweine 43 bis 44, c) gering entwickelte 41 bis 42, d) Sauen 40 bis 41, e) Eber — bis —.

Verlauf und Tendenz:

Rinder und Hammel schwach und sind Ueberstände zu erwarten. Schweine und Kälber wurden bei niedrigen Preisen geräumt.

Börsen-Berichte.

Stettin, 20. April. **Wetter:** Schön. Temperatur + 12 Grad Reaumur. **Barometer** 765 Millimeter. **Wind:** NO.

Spiritus per 100 Liter à 100 % loko ohne Faß 70er 38,50 bez.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 20. April wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Platz Stettin (nach Ermittelung): Roggen 145,00, Weizen 163,00, Gerste 135,00, Hafer 129,00, Kartoffeln —,— Mark.

Stettin: Roggen 132,00 bis 145,00, Weizen 154,00 bis 163,00, Gerste 130,00 bis 135,00, Hafer 120,00 bis 130,00, Kartoffeln 28,00 bis 34,00 Mark.

Platz Anklam: Roggen 135,00, Weizen 154,00, Gerste 130,00, Hafer 127,00 Mark.

Anklam: Roggen 135,00 bis —,—, Weizen 154,00 bis —,—, Gerste 130,00 bis —,—, Hafer 127,00 bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Platz Stolp: Roggen 136,00, Weizen 162,00, Hafer 128,00 Mark.

Stolp: Roggen 130,00 bis 136,00, Weizen 162,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 128,00 bis 130,00, Kartoffeln 34,00 bis —,— Mark.

Kolberg: Roggen 134,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste 137,00 bis —,—, Hafer 122,50 bis —,—, Kartoffeln 33,00 bis —,— Mark.

Naugard: Roggen —,— bis —,—, Weizen 160,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Wetteraussichten für Freitag, den 21. April.

Ruhiges, vielfach heiteres, etwas wärmeres Wetter.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: C. Dinse [Rubenow]. Pastor Paul Zunker [Caseburg].

Gestorben: Wittwe Dorothea Hoge geb. Bürger, 75 J. [Greifenhagen]. Alwine Busse, 31 J. [Pyritz]. Karoline Albrecht geb. Kritsch, 58 J. [Stolp]. Uhrmacher Fritz Rehfisch, 57 J. [Greifenhagen]. Königl. Bahnmeister Albert Köhler, 48 J. [Stettin]. Hauptlehrer em. F. Treptow [Pyritz]. Ehem. Bäckermeister Hermann Puttkammer [Stolp]. Lehrer em. Gustav Gaede, 86 J. [Greifswald]. Oekonom August Boehm [Kolberg]. Amtmann Rudolph Rechholtz, 73 J. [Prenzlau].

Polizei-Verordnung

betreffend die

Erhebung des städtischen Hafen-, Liege-, Bohlwerks- u. Ueberladegeldes in Stettin

à 10 Pfennig

ist zu haben bei

R. Grassmann,

Kirchplatz 3, Expedition.

Loose zur **Königsberger Pferde-Lotterie,**

Ziehung am 17. Mai d. Js.,

à Loos 1 Mark,

sind zu haben in der Expedition d. Bl., Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3, sowie bei **R. Grassmann,** Lindenstr. 25.

Vermiethungen.

5 Stuben.

Falkenwalderstr. 134, 5 Z., Balk., Mdchst. sogl. beziehbar!

4 Stuben.

Friedrichstr. 9, 1 Tr., herrschaftliche Wohnung von 4 Stuben, Kabinet, Wasserkloset, Küche und Zubehör zu vermiethen.

Näheres bei **R. Grassmann,** Kirchplatz 3, 1 Treppe.

Stube, Kammer, Küche.

Fuhrstr. 27, Erkerwohn. f. 1—2 Pers. sof. z. verm.

Bergstr. 4 ist Stube, Kammer, Küche, pt., z. 1. Mai z. v.

1 Stube.

Eine einfenstrige Stube ist **Grabow a. O., Langestr. 64a,** z. verm. Z. meld. Blumenstr. 13, 1, b. Wirth.

Schlafstellen.

Eine anständige Frau oder Mädchen findet gute Schlafstelle in einer anständigen Familie **Rosengarten 29,** Hof 2 Treppen.

Möblirte Stuben.

Kurfürstenstr. 16, part. rechts, **zwei elegant möblirte Zimmer** mit Badeeinrichtung, Vorgartenbenutzung sof. z. vermiethen.

Kellerräume.

Fuhrstr. 8, Wohn- und Handelskeller zu vermiethen. Näheres 2 Treppen.